Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste.

68. Jahrgang

Schwerte (Ruhr), Freitag, den 12. April 1935

Nr. 87

Das Konklave von Stresa

Verhandlungen hinter verschlossenen Türen — Die Isola Bella von Polizeibooten umgeben

Die Weltpresse hat etwa 350 Vertreter nach Stresa entsandt, die nichts zu tun haben, es sei denn, daß sie sich in der Bewunderung der umfangreichen polizeilichen Schutzmaßnahmen ergehen, dank denen die Konferenz von der Außenwelt hermetisch abgeschlossen ist. Weder die englische noch die französische Delegation sind bisher mit den Vertretern der Presse ihrer Länder irgendwie in Berührung gekommen. Die Isola Bella ist von einem Kranz von Polizeibooten umgeben. Ueber dem See kreuzen ständig Flugzeuge. In Ermangelung tatsächlicher Nachrichten steht auch Donnerstag nachmittag der Artikel des Popolo d'Italia im Mittelpunkt des Interesses. Noch nicht einmal über die voraussichtliche Dauer der Zusammenkunft ist irgendwelche Klarheit zu erfahren.

Wie Mussolinis „Plan" aussieht

Der Artikel des Duce im „Popolo d'Italia" über Stresa

„Popolo d'Italia" bringt einen offenbar von Mussolini stammenden „Unser Plan" überschriebenen Artikel, der erneut vor nicht gerechtfertigtem Optimismus warnt. Um allen Alarmmeldungen entgegenzutreten, heißt es darin, erscheine es nützlich, erneut zu bestärken, daß von Stresa nicht der Krieg ausgehen und auch nichts beschlossen werde, was einen solchen in der nächsten Zeit unvermeidlich machen würde. Das solle aber nicht heißen, daß Stresa den ewigen Frieden sicherstellen werde. Dieser Friede hänge vor allem von jemand ab, der nicht in Stresa anwesend sei. Wenn nicht der Krieg und auch nicht der Friede, was also werde in Stresa herauskommen? Darauf könne man antworten, daß ein Kommunique herauskommen werde, das den kleinsten gemeinsamen Nenner zwischen den drei Ländern darstellen werde, und, wenn nicht Unvorhergesehenes eintrete, nur allgemeiner und beratender Art werde sein können.

Man muß noch berücksichtigen, heißt es weiter, daß manche grundlegende Frage von Stresa die drei Abwesenden, nämlich Deutschland, Rußland und Polen, angeht. Im Schachspiel des Ostens ist alles noch im Fluß. Um ein für allemal die Phantasien des sensationslüsternen Journalismus zu zerstreuen, muß erklärt werden, daß kein geheimnisvoller „italienischer Plan" besteht. Es ist also grotesk, Schlußfolgerungen auf nicht bestehenden Grundlagen aufzubauen.

Der italienische Plan, der alle Italiener angeht, und den alle Italiener kennen müssen, ist folgender: Bis zur Klärung des Horizonts Aufrechterhaltung einer ständigen Streitmacht von 600000 Mann, Ausrüstung dieser Streitmacht mit den modernsten Waffen, Beschleunigung der Luft- und Seerüstungen. Dieser „Plan" ist als unerläßlich für die Garantie des Friedens in Europa und vor allem zur Sicherung des Friedens Italiens. Die „Erkundungen", die Italien in den letzten Tagen eingezogen hat, haben zu diesem Schluß geführt.

Kranzniederlegung am Grabe Cadornas

Als dritte auf der Konferenz vertretene Delegation ist am Donnerstagmorgen die englische Abordnung, an ihrer Spitze Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Simon, begleitet vom Unterstaatssekretär Vansittart und dem italienischen Botschafter in London, Grandi, in Stresa eingetroffen. Mussolini war zum Empfang der englischen Staatsmänner am Bahnhof erschienen. Als der Zug sich näherte, erklang die englische Nationalhymne. Nachdem Macdonald den Zug verlassen hatte, schritt er gemeinsam mit dem italienischen Regierungschef die aufgestellte Ehrenkompagnie ab und wurde daraufhin von Mussolini an seinen Wagen geleitet, um mit Simon nach dem Hotel zu fahren. Mussolini begab sich in Begleitung von Botschafter Grandi sofort zur Isola Bella.

Um 10,30 Uhr verließen die Ministerpräsidenten und Außenminister Englands und Frankreichs ihr Hotel, um sich mit ihrer Begleitung im Motorboot nach der Isola Bella zu begeben, wo die vereinbarte erste Fühlungnahme zwischen den Staatsmännern der in Stresa vertretenen drei Mächte stattfand.

Nach dem Frühstück, das Mussolini zu Ehren der fremden Staatsmänner auf der Isola Bella gab, begaben sich die Mitglieder der englischen und französischen Delegation in Schnellbooten zu dem gegenüber von Stresa gelegenen Ort Pallanza, wo die Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs am Mausoleum des italienischen Generals Cadorna Kränze niederlegten. In großer Anzahl waren Karabinieri und andere militärische Formationen zur Begrüßung der fremden Gäste aufmarschiert. Durch das Spalier einer Balilla-Formation mit aufgepflanzten Bajonetten schritten Macdonald und Flandin mit ihrer Begleitung zu dem Denkmal des italienischen Feldherrn im Weltkriege.

Entgegen allen Erwartungen war Mussolini selber nicht erschienen. Von der italienischen Delegation bemerkte man seinen Kabinettschef Baron Aloisi und den Unterstaatssekretär Suvich. Die internationale Presse, die in einem Sonderdampfer von Stresa nach Pallanza gebracht worden war, war außerordentlich zahlreich vertreten. Unter dem Kreuzfeuer der Photographen und Kinooperateure legten die fremden Staatsmänner die Kränze nieder und kehrten sodann nach einigen Minuten wieder zum Boot zurück. Während ihres Aufenthaltes an Land wurde abwechselnd die französische und englische Nationalhymne gespielt.

Nach ihrer Rückkehr zur Isola Bella wurden sodann die mittags unterbrochenen Besprechungen wieder aufgenommen.

Italien und das Verhältnis Paris — Moskau

Der Stresaer Sonderberichterstatter des Pariser Journal des Debats spricht von der Mißstimmung, die in Italien der Abkommensvorschlag zwischen Frankreich und Rußland ausgelöst habe. In den Kreisen der französischen Delegation sei man gegenwärtig darum bemüht, diese Mißstimmung durch den Hinweis zu beseitigen, daß dieses Abkommen auch allen anderen Mächten offenstehe.

Kinder aus dem Zug geworfen

Eine unmenschliche Mutter

Von der Hagener Kriminalpolizei konnte ein schweres Verbrechen aufgeklärt werden, das sich am Abend des 8. April auf der Bahnstrecke Hohensyburg—Hagen abgespielt hat.

Die 31jährige Ehefrau Freundlich aus Paderborn, die mit ihrem neunjährigen Sohn und ihrem drei Monate alten Töchterchen im Personenzug nach Hagen fuhr, angeblich um dort das Grab ihres ersten Mannes zu besuchen, hatte während der Fahrt die Abteiltür geöffnet und die beiden Kinder auf den Bahnkörper gestürzt. Um einen Unfall vorzutäuschen, zog sie bald darauf die Notbremse und erklärte, daß die Kinder, während sie sich in der Toilette aufgehalten habe, offenbar beim Spielen die Tür geöffnet hätten und aus dem Zuge gefallen seien. Der Knabe ist bald darauf infolge Schädelbasisbruches verstorben, während sein Schwesterchen noch in Lebensgefahr schwebt. Die unmenschliche Mutter wurde festgenommen und hat nunmehr gestanden, daß sie — angeblich wegen schlechter wirtschaftlicher Verhältnisse — gemeinsam mit ihren Kindern in den Tod gehen wollte, selbst aber nicht mehr den Entschluß zur Tat aufgebracht habe.

Raubüberfall auf Kassenboten

In der Königstraße in Halle, etwa 75 Meter vom Reichsbankgebäude entfernt, wurde am Donnerstagvormittag ein Feuerüberfall auf den 18 Jahre alten Kassenboten Martin Schmidt aus Halle verübt. Der Bote hatte im Auftrage der Bank für Landwirtschaft 10 000 Mark abgeholt. Als er das Bankgebäude verlassen hatte, wurde er von mehreren Männern überfallen und durch Kopfschüsse schwer verletzt. Die Täter entrissen ihm die Geldtasche und flüchteten in einem bereitgestellten Kraftwagen. Der Wagen, der das Kennzeichen III A 1474 trug, dürfte die Richtung nach der tschechischen Grenze oder nach Süden eingeschlagen haben.

Kirchenschändungen in Spanien

In Huesca in Spanien drangen am Mittwoch Marxisten in eine Kirche ein und verbrannten dort aufbewahrte und für die Karfreitags-Prozession bestimmte Heiligen-Gruppen, die einen hohen Kunst- und Sachwert darstellten. — Auch in Saragossa verbrannten Linksradikale eine wertvolle Heiligen-Gruppe. Der Bevölkerung hat sich angesichts dieser Kirchenschändungen große Erregung bemächtigt, und man fordert strengste Bestrafung der Schuldigen.

Kubas reichster Mann entführt

Vor kurzem war der angeblich reichste Mann von Kuba, Eutimio Palla Bonnet, von Unbekannten entführt und nach Zahlung eines Lösegeldes von 300 000 Dollar wieder freigelassen worden. Nunmehr ist es der Polizei gelungen, 20 Personen zu verhaften, die in dem dringenden Verdacht der Beteiligung an dieser Entführung stehen. Bei den Verhafteten wurden 1500 Dollar gefunden. Das Verbrechen wird einer weitverzweigten Geheimorganisation zur Last gelegt. Außerdem soll der in den Vereinigten Staaten seit langem gesuchte Gangster Alvin Karpis beteiligt sein.

„Stabszahlmeister" Isidor Neumann

Vor dem 17. Senat des Berliner Kammergerichts fand am Donnerstag in dem Rechtsstreit der Stadt Berlin gegen Isidor Neumann ein neuer Termin statt.

Einer der Zeugen, der damals den Auftrag hatte, die republikanische Soldatenwehr aufzulösen, bekundete, daß Isidor Neumann Veruntreuungen begangen hatte, die in die Hunderttausende gingen. Wenn z. B., so sagte der Zeuge aus, die einzelnen Depotführer der republikanischen Soldatenwehr den Bestand ihrer Formationen willkürlich um etwa 100 Mann erhöht hatten, um den Ueberschuß an Löhnung, Verpflegung usw. in die eigene Tasche stecken zu können, so setzte der „Stabszahlmeister" Isidor Neumann seinerseits diese Zahl noch einmal erheblich hinauf und machte so ein gutes Geschäft für sich. Schließlich stellte sich heraus, daß die republikanische Soldatenwehr auf dem Papier ungefähr aus 70 000 Mann bestand, während sie in Wirklichkeit nur etwa 25 000 Mann stark war.

Ein weiterer Zeuge, der ehemalige militärische Führer der republikanischen Soldatenwehr, bezeichnete Isidor Neumann als „eine der üblichen miesen Elemente jener Zeit". Eines Tages war Neumann aus der Truppe verschwunden, und der Zeuge hörte dann später, daß er sich in Moabit ein großes Kino für 40 000 Mark gekauft hatte.

Aus der Zeit des späteren Wirkens Isidor Neumanns im Jahre 1923 macht ein anderer Zeuge Angaben. Neumann habe ständig mit seinen guten Beziehungen zu den Machthabern der November-Revolution geprahlt. Als später die Verfehlungen des ehemaligen Stadtrates Schüning, der sich dann das Leben nahm, an den Tag kamen, wurde allgemein in eingeweihten Kreisen die Vermutung zum Ausdruck gebracht, daß es bei dem Zustandekommen des jetzt umstrittenen Pachtvertrages nicht mit rechten Dingen zugegangen und daß Schüning bestochen worden sei.

Am Freitag wird sich auch das Berliner Schöffengericht mit Isidor Neumann zu beschäftigen haben. Es wird gegen ihn in Abwesenheit — Neumann lebt jetzt bekanntlich in der Tschechoslowakei — wegen Steuerhinterziehungen verhandelt werden.

Verschwundene Phrasen

Widersprüche und innere Unwahrheiten

Gewissermaßen als „Gruß an Stresa" schallt nicht nur Mussolinis Botschaft von der Aufrüstung Italiens auf 600 000 Mann entgegen, sondern die Vertreter der drei Mächte, die sich an diesem Konferenzort treffen, werden auch vertrauliche Nachrichten darüber vorfinden, daß gleichzeitig der belgische Verteidigungsminister die Auskunft gegeben hat, daß eine Aenderung am belgischen Militärstatut durchaus im Bereich der Möglichkeiten liegt. Wenn die Staatsmänner der Konferenz von Stresa also noch einen Beweis dafür brauchen, daß heute jedes Volk Europas eine angemessene Rüstung für notwendig hält, so haben sie diesen Beweis noch in letzter Minute gleich in zweifacher Auflage erhalten. Damit zerplatzt wie eine Seifenblase die berühmte Illusion, die die französische Politik zu schaffen so eifrig bemüht war, daß der Friede Europas gesichert sei, solange Frankreich allein auf dem europäischen Kontinent eine überlegene militärische Macht besäße und gleiche oder annähernd gleichwertige Rüstungen nur denen zugestände, die durch fünf- und sechsfach gesicherte Bündnisverträge fest an Frankreich gebunden sind.

Die Fata Morgana, an die von Anfang an niemand geglaubt hat, und die man nur durch die maßloseste Brutalität gegenüber den einstigen Gegnern im Weltkriege glaubte aufrechterhalten zu können, ist verschwunden, und die Völker Europas sehen klar und kalt und ohne jeden Redeweihrauch die nackten Tatsachen, soweit sie diese nicht schon vorher durch das immer lumpiger und zerschlissener werdende Gebilde erkannt haben. Der Auftakt zu Stresa erhält auf diese Art insofern geradezu etwas Wohltuendes, als der Nebel der Phrasen verschwunden ist und die Zeit nicht mehr ausreicht, um in aller Geschwindigkeit einen neuen derartigen Nebel zusammenzubrauen und die Dinge damit unscharf zu machen und in ihren Umrissen zu verzerren.

Mussolini hat es offen ausgesprochen, daß die fast 20 Jahre der Versailler Politik mit ihrem unermeßlichen Geschwätz vom Frieden nicht das mindeste dazu beigetragen habe, um auch nur das bescheidenste Gefühl des Friedens und der Sicherheit in Europa schaffen zu können. Die innere Unwahrheit dieser ganzen Friedensphrasen wird an dieser einen Tatsache in erschreckender Form deutlich. Einen Frieden, der nur dadurch aufrechterhalten werden kann, daß eine einzelne schwer gerüstete Gruppe alle andern knebelt, ist kein Frieden. Nur ein Frieden, der auf der vertrauensvollen Zusammenarbeit von Völkern beruht, die sich und ihren Nachbarn gleichmäßig achten, ist ein gesunder Friede, auf dem man aufbauen kann.

Es ist daher nur bezeichnend, daß gerade diejenigen Staatsmänner, die die bisherige Form des Friedens so warm empfohlen haben, nämlich die französischen, am meisten fortwährend nach neuen Sicherheiten für ihr Land geschrien haben. Es ist schwer, sich sicher zu fühlen, wenn man genau weiß, daß man zu seinen Nachbarn nicht in einem Gefühl verständnisvoller Freundschaft, sondern in dem des brutalen Unterdrückers steht. Der böse Trugschluß, dem die Führer des französischen Volkes verfallen sind, war der, daß sie glaubten, eine so unmißverständliche Tatsache auf die Dauer geheimhalten zu können. Man kann keine gute Politik treiben, wenn man glaubt, man könne den Völkern Europas das kleine Einmaleins auf die Dauer als nicht vorhanden vorspiegeln.

Mussolini hat diese einfache Wahrheit durch die Verkündung seiner Maßnahmen zur Steigerung des italienischen Heeresbestandes an den Anfang der Zusammenkunft von Stresa gesetzt. Englands Vertreter kommen mit einer ebenso klaren Erkenntnis der Zusammenhänge nach Stresa, die sie noch durch die Ministerreisen der letzten Wochen aufgefrischt und vervollständigt haben. Kann man annehmen, daß die französischen Staatsmänner, wenn sie wieder einmal die alte und schon recht brüchige Projektionsleinwand aufrollen, aus ihrer Laterna Magica das Bild eines friedlichen Europas unter der Faust eines waffenstarken Frankreich an die Wand zu werfen versuchen, besonderes Glück mit diesen Versuchen haben werden?

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. April 6 725 216 gegenüber 6 599 721 am 1. März d. J.

Englische Solidaritäts-Erklärung

Der 1. Tag in Stresa

Die Verhandlungen der Ministerpräsidenten und Außenminister Englands, Frankreichs und Italiens wurden in den Abendstunden des Donnerstags beendet und sollen Freitag vormittag um 9.30 Uhr wieder aufgenommen werden.

Von unterrichteter englischer Seite wurde folgende Darstellung über den Verlauf des ersten Verhandlungstages gegeben: Die Besprechungen waren von freundschaftlichem Geist getragen. Der Standpunkt der britischen Delegation zu allen wesentlichen Fragen wurde vollkommen klar dargelegt. Es wurde vor allem von britischer Seite festgestellt, daß man alles tun werde, um die Solidarität unter den drei Mächten zu stärken. Es sei klar, daß England, Frankreich und Italien nicht getrennt werden könnten. Sie müßten zusammenhalten, um den Frieden zu sichern. Diese Solidarität wurde von britischer Seite ausdrücklich unterstrichen. Weiter gab Simon einen genauen Bericht über seine und Edens Reisen nach Berlin, Moskau, Warschau und Prag. Hierbei wurde vor allem klargemacht, daß die leitende Idee dieser Besuche nicht die war, Deutschland glauben zu machen, daß seine Handlungsweise von der englischen Regierung nicht unwidersprochen bleibe, sondern festzustellen, ob noch irgendeine Hoffnung dafür vorhanden sei, daß Deutschland in ein gemeinsames System zurückkehren werde.

Die Leitidee Englands sei, ein kollektives Abkommen zur Sicherung des Friedens zu erreichen. England glaube, daß der Völkerbund ein geeignetes Instrument sei, um den Frieden zu organisieren. Die kollektive Sicherheit müsse in jedem Falle erreicht werden. Hierbei wolle England mithelfen, soweit es dies könne.

Als weiteres englisches Ziel wurde bezeichnet, ein Abkommen über den Stand der Rüstungen zu erreichen — nicht über Abrüstung — und zwar durch ein bindendes internationales Dokument. England ist im übrigen auch mit der Kontrolle völlig einverstanden. England will weiter das gegenseitige Vertrauen zwischen den Völkern wiederherstellen. Dies alles wurde Donnerstag morgen von englischer Seite ausführlich auseinandergesetzt. In diesem Zusammenhang wurde an Simon eine Reihe von Fragen gerichtet, auf die er antwortete.

Im Anschluß hieran wurden Donnerstag vormittag die Punkte besprochen, die am 3. Februar in London behandelt wurden, vor allem über ein gemeinsames Vorgehen der Westmächte. Simon hob hierbei hervor, er wäre völlig überzeugt, daß Frankreich und England ebenfalls der Meinung seien, die englischen Erkundungsreisen seien nützlich gewesen. Es wurde weiter von englischer Seite betont, daß die drei Staaten vollkommen im Ziel und im Prinzip übereinstimmten obgleich noch Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der anzuwendenden Methoden und andere Fragen beständen. Diese Gegensätze erstreckten sich jedoch nicht auf das Endziel.

Im Ganzen, so wurde weiter erklärt, sind am Donnerstag die meisten Fragen summarisch behandelt worden, wie es meist am ersten Tage einer Konferenz der Fall zu sein pflegt. Mit diesen Fragen werde man sich später noch näher zu befassen haben.

Am Nachmittag ist dann allerdings eine Frage konkreter behandelt worden: Die französische Delegation legte nämlich die Gründe für ihr Memorandum an den Völkerbund wegen des deutschen Vorgehens vom 16. März dar. Im Zusammenhang hiermit prüften die drei Delegationen das Verfahren, das für Genf in Frage kommt. Dies wurde sehr eingehend erörtert.

Abschließend wurde von englischer Seite noch betont, daß hauptsächlich die Vergangenheit betreffende Fragen behandelt wurden. Neu sei nur die erwähnte Erklärung der französischen Delegation. Am Freitag wird man voraussichtlich sich mehr mit der zukünftigen Politik befassen.

Schließlich kam man von englischer Seite noch auf Gerüchte zu sprechen, die in Genf über gewisse Pläne und dergleichen umlaufen. Die drei Delegationen hätten sich darüber gewundert. Ihnen sei von all diesem nichts bekannt. Bis jetzt sei selbstverständlich noch keine Entscheidung gefallen. Dafür sei auch keine Zeit mehr gewesen. Ergänzend hört man weiter von englischer Seite, daß Donnerstagnachmittag auch sehr ausführlich über den Ostpakt gesprochen worden ist.

Von italienischer Seite wird über den Verlauf des Verhandlungstages ein Kommuniqué herausgegeben, dessen Inhalt sich — wenn auch in kürzerer Form — im wesentlichen mit der englischen Darstellung deckt.

Von französischer Seite wird erklärt, daß über die weiter einzuschlagenden Methoden noch keinerlei Beschlüsse vorliegen. Man rechnet auf französischer Seite damit, daß die Verhandlungen nicht vor Sonnabendabend, voraussichtlich sogar erst Sonntag früh abgeschlossen werden.

Eine englische Erklärung

Reuter verbreitet am Donnerstagabend aus London folgenden Bericht: „Wenn im Auslande an der Tatsache Kritik geübt wurde, daß die britische Regierung nicht mit einer „starken Erklärung" über die deutsche Politik hervorgetreten ist, so ist dies der Aufmerksamkeit in London nicht entgangen. Wie Reuter erfährt, wird die auf dem Festlande wahrzunehmende ernste Besorgnis voll gewürdigt und bis zu einem gewissen Grade auf dieser Seite des Kanals geteilt. Es herrscht keine Neigung, sich von der zur Zeit der Besprechungen mit Frankreich angenommenen Haltung zu entfernen oder von den bereits eingegangenen Verpflichtungen abzugehen. Andererseits scheint man der Auffassung zu sein, daß die genauen Ziele und Absichten der deutschen Politik sehr wohl weiter untersucht werden könnten, bevor England Verpflichtungen erwägt, die weit über alles Geplante hinausgehen könnten."

Dr. Goebbels in Frankfurt

Besichtigung der Reichsautobahn

Reichsminister Dr. Goebbels traf am Donnerstagnachmittag kurz nach 16 Uhr mit dem Flugzeug in Frankfurt a. M. ein. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden und begrüßte Dr. Goebbels mit stürmischen Heilrufen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Minister die Front der mit ihren Fahnen angetretenen Ehrenabordnungen ab.

Die Reise galt zunächst der Besichtigung der Reichsautobahn. Am 23. September 1933 hatte der Führer bei Frankfurt den ersten Spatenstich getan. Heute, nach anderthalb Jahren, ist die Strecke Frankfurt—Darmstadt vollendet, nur noch gärtnerische Anlagen sollen das endgültige Bild verschönen. Schon jetzt ist es ein wunderbares Erlebnis, über die hindernislose Fahrbahn dahinzusausen. Mitten durch einen Wildpark von einzigartiger Schönheit und seinen schimmernden Frühlingsknospen. Bis Darmstadt geht die Fahrt. Noch weitere 18 Kilometer ist die Strecke (die bis nach Bruchsal im Bau ist) bereits so gut wie fertig. Von den etwa 1400 Kilometern, die heute im ganzen Reich im Bau sind, werden im Laufe des Jahres noch etwa 350 Kilometer fertig, also etwa jeden Tag ein Kilometer. Im nächsten Jahr sollen durchschnittlich täglich zwei Kilometer vollendet werden.

Die Fahrt geht wieder zurück nach Frankfurt. Wer sich eine solche Fahrt auf der Reichsautobahn öde und langweilig vorgestellt hat, irrt sich gewaltig. Durch eine geniale Landschaftspflege ist ein wahres Kunstwerk entstanden, so daß ein Bild entsteht, das mit den jetzigen Straßen gar nicht vergleichbar ist. Ueberall sieht man Gärtner beschäftigt, nicht um künstliche Blumenbeete anzulegen, sondern um Bäume und Sträucher so einzupflanzen, wie sie in die Landschaft passen. An der grandiosen Main-Brücke der Reichsautobahn in Frankfurt, einem Meisterwerk der Architektur, endete die Fahrt auf jener Strecke, die nur ein kleiner Teil ist von jenem riesigen Netz, das bald ganz Deutschland überspannen und noch in Jahrhunderten von dem Leistungswillen des jungen nationalsozialistischen Deutschland Zeugnis ablegen wird.

3000 Arbeitersiedlungen in Düsseldorf

In einer Sitzung des Industrieverbandes in Düsseldorf hat der Oberbürgermeister Dr. Wagenfuehr Mitteilung von neuartigen Siedlungsplänen gemacht, die auf ähnliche Weise von der Nachbarstadt Neuß bereis seit einiger Zeit betrieben werden.

Dort will man durch Schaffung von Siedlungen für den Facharbeiter und wertvolle Arbeitskräfte diese bodenständigern und krisenfester zu machen versuchen. Auch die Finanzierung dieser Siedlung soll auf neuen Wegen erfolgen.

Die Stadt Düsseldorf plant zunächst 3000 Siedlerhäuser zu bauen für die aus Mitteln der beteiligten Industrie etwa acht Millionen Mark aufgebracht werden müßten. Es ist vorgesehen, den Siedlern ein Wohnhaus mit drei bis fünf Räumen und Stall sowie ungefähr 1000 Quadratmeter Land zur Verfügung zu stellen. Die Kosten für ein derartiges Siedlerhaus mit Garten sind auf 4000 bis 5000 RM. veranschlagt, so daß der Siedler jährlich 300 bis 360 Mark aufzubringen hätte. Während die erste Hypothek von den Banke erwartet wird, soll — und das ist in der Hauptsache das neue an dem Projekt — für die zweite Hypothek die Industrie mit Kapital zu Hilfe kommen. Die Grundstücke stellt die Stadt in Erbpacht zur Verfügung. Die Kosten hierfür sind in dem Jahressatz von 300 bis 360 RM. enthalten.

Die zur Klärung der Finanzierungsfrage notwendigen Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. In der Sitzung des Industrieverbandes wurde aber der Wille zum Ausdruck gebracht, auf jeden Fall schon in diesem Jahre mit den Arbeiten zu beginnen.

Auf den Azoren

Die „Kraft-durch-Freude"-Fahrer

Am 8. Tage einer sehr bewegten Seereise sind die Azorenfahrer der Deutschen Arbeitsfront im ersten Hafen auf der Azoren-Insel San Miguel gelandet. Trotz Wind und Wetter ist die Stimmung dank der unauslöschlichen Eindrücke der Natur, der südlichen Sonne und der exotischen Welt hervorragend. Die Freude der kleinen deutschen Kolonie über die Ankunft der Dampfer ist unbeschreiblich.

Das Leben an Bord ist eine Kette von Freuden. Es herrscht ein prächtiger Gemeinschaftsgeist und trotz der teilweise sehr groben See bedeutet die Fahrt einen großen Genuß für die Teilnehmer. Die Besatzung vom Kapitän bis zum jüngsten Matrosen und die Azorenfahrer fühlen sich bei einem frohen Bordleben, das die Tage der Reise ausfüllt, wie eine große Familie. Donnerstag mittag erfolgte die Weiterreise nach Horta.

Bandenunwesen in der Sowjetunion

Zwei Räuberbanden, die in der sowjetrussischen Stadt Tula seit langem ihr Unwesen trieben, konnten jetzt unschädlich gemacht werden. Die Unverfrorenheit der Banditen ging soweit, daß sie am hellichten Tage den Kassierer eines Trusts, der mit Lohngeldern unterwegs war, niederschlugen und ihm einen Koffer mit viertausend Rubeln entwendeten. Eine andere Bande, die aus sechs bereits einschlägig vorbestraften und aus der Strafanstalt entwichenen Personen bestand, hat im Laufe zweier Monate allein fünfzig Raubüberfälle auf dem Kerbholz. Das Moskauer Sondergericht verurteilte drei Räuber zum Tode durch Erschießen. Die übrigen erhielten empfindliche Freiheitsstrafen. Die Todesurteile sind bereits vollstreckt.

In Taschkent (Russisch-Turkestan) wurde ebenfalls eine aus elf Mann bestehende Gruppe jugendlicher Banditen dingfest gemacht und abgeurteilt. Die jugendlichen Räuber, die von Erwachsenen geführt wurden, terrorisierten die Schuljugend, stahlen das Schuleigentum und beraubten die Schüler und schlugen sie blutig.

Schwerer Unfall im Leuna-Werk

Im Leuna-Werk bei Merseburg ereignete sich am Donnerstag ein schwerer Unfall. Bei der Durchführung von Versuchsarbeiten verunglückten in der Linde-Abteilung infolge Platzens einer Gasflasche vier verheiratete Gefolgschaftsmitglieder tödlich. Für die Hinterbliebenen wird gesorgt werden. Der Sachschaden ist unwesentlich.

Der Plan zur Eroberung Wiens

Der große Wiener Schutzbundprozeß

Die Donnerstagverhandlung im großen Wiener Schutzbundprozeß, in dem die Zeugenvernehmung fortgesetzt wurde, vermittelte wieder recht bemerkenswerte Einblicke in die Pläne, mit denen der Marxismus Wien zu erobern gedachte. Ein Zeuge, der Bezirksführer des kleinen und dicht von Arbeitern bewohnten 19. Bezirks, gab an, daß allein in seinem Bezirk 25 Waffenlager vorhanden gewesen seien. Die Verstecke wurden von Zeit zu Zeit gewechselt. Ein anderer Zeuge, der Kreisführer des Schutzbundes Wien-Nordwest, machte Mitteilungen über den im Jahre 1929 ausgearbeiteten Plan zur Eroberung Wiens. Die Truppen des Schutzbundes sollten sich danach in den äußeren Bezirken zum Teil auf den bereits außerhalb des Stadtgebietes liegenden Hügeln sammeln. Sodann sollten sie auf die sog. Gürtellinie, jene Straßenzüge, die wie ein Ring den inneren Teil der Stadt von den äußeren Bezirken trennen, vorstoßen. Auf dieser Gürtellinie sollten dann alle marxistischen Formationen Fühlung nehmen, um in konzentrischem Vormarsch das Zentrum der Stadt und vor allem das Regierungsviertel zu besetzen.

„Graf Zeppelin" auf der Rückreise

Nach einer Meldung der deutschen Seewarte in Hamburg befindet sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" auf der Rückreise von Rio de Janeiro nach Pernambuco. Der Aufenthalt in Rio de Janeiro hat von 10.10 bis 11.10 Uhr MEZ gedauert. Um 17.30 Uhr stand es etwa 100 Kilometer nördlich der Stadt Victoria.

Grausiger Fund

Einen schauerlichen Fund machte in Finnentrop (Sauerland) ein Arbeiter am Stauwehr der Vereinigten Elektrizitätswerke hinter dem Bahnbetriebswerk. Er war damit beschäftigt, das durch das in den letzten Tagen drängende Hochwasser angeschwemmte Reisigzeug von den Fanggittern zu entfernen. Plötzlich zog er mit seinem Fanghaken einen leblosen Körper an die Oberfläche. Es handelt sich um den seit der Fastnachtsnacht vermißten 28jährigen unverheirateten Landwirt Koch aus Fehrenbracht. Es wird vermutet, daß es sich um einen tragischen Unglücksfall handelt. Der Bedauernswerte dürfte sich in der fraglichen Nacht im Wege geirrt haben und in der Dunkelheit der steilen Böschung der Fahrstraße an der Lenne zu nahe gekommen und abgestürzt sein.

Furchtbare Kohlengasexplosion

Zehn Tote, 50 Verwundete

In den Fuschun-Gruben bei Schanhaikwan ereignete sich eine furchtbare Kohlengasexplosion. Bisher sind als Opfer zehn Tote und fünfzig Verwundete festgestellt worden. Unter den Toten befinden sich zwei Japaner.

Kinoeinsturz fordert 12 Tote und 50 Verwundete

Auch in Kanton ereignete sich heute ein entsetzliches Unglück. Während einer Vorstellung stürzte plötzlich das chinesische Filmtheater ein und begrub die Zuschauer. Aus den Trümmern wurden bis jetzt 12 Tote und fünfzig Verwundete geborgen.

Schießerei im Senat von Uruguay

In dem Senatsgebäude hat sich am Mittwochnachmittag ein dramatischer Vorfall ereignet. Senator Dr. Ghigliani feuerte mehrere Revolverschüsse auf Senator Dr. Demichello und verwundete ihn durch vier Kugeln schwer. Ghigliani legte sofort sein Mandat nieder und stellte sich den Behörden.

Das Innenministerium hat in der Nacht einen amtlichen Bericht herausgegeben, wonach die Hintergründe des Vorfalls noch nicht restlos aufgeklärt sind. Demichello ist inzwischen operiert worden. Lebensgefahr besteht nicht für den Fall, daß keinerlei Komplikationen eintreten. Die beiden Senatoren waren früher eng befreundet. Sie haben sich aber durch die Politik so entfremdet, daß allmählich eine unversöhnliche Gegnerschaft entstand. Ghigliani ist Direktor des Regierungsblattes „El Pueblo", Demichello war früher ebenfalls Direktor des Blattes. Er gründete vor kurzem die Zeitung „Uruguay", die heftig Opposition macht.

Die alten Fahnen der 39er



Vorbeimarsch der Fahnen des niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 „General Ludendorff" an dem 70jährigen Feldherrn

Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenkompagnie des Infanterie-Regiments München nahm General Ludendorff an seinem 70. Geburtstage vor seinem Haus in Tutzing bei München den Vorbeimarsch der Ehrenformationen des Reichsheeres zusammen mit dem Reichswehrminister und dem Chef der Heeresleitung ab. Auf unserem Bilde grüßt der Jubilar die ruhmreichen Fahnen des niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 „General Ludendorff", die zu seinem Ehrentage eigens nach Tutzing gebracht worden waren. [Scherl-Bild (M)]

In wenigen Zeilen

Das Memel-Direktorium Bruvelaitis hat Bestimmungen für den Erwerb des memelländischen Bürgerrechts erlassen, die die Einbürgerung von Großlitauern im Memelgebiet zum Ziele haben.

Dem nunmehr vorliegenden endgültigen Ergebnis der ungarischen Parlamentswahlen zufolge hat die Partei der nationalen Einheit die Zweidrittelmehrheit erlangt.

Am Mittwochabend fand in Genf eine von ungefähr 1500 Personen besuchte Protestversammlung der nationalen Parteien gegen die kürzlich zum Schutze der Juden ergriffenen Maßnahmen des in seiner Mehrheit marxistischen Genfer Staatsrates statt.

In mehreren Stadtteilen Amsterdams verübten die Kommunisten Ueberfälle auf politische Gegner, bei denen es zu heftigen Straßenkämpfen kam.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Freitag, den 12. April 1935

Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen, das Volk, das an sich verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt, und die Geschichte schweigt auf ewig von ihm.
Ernst Moritz Arndt.

Was geschah heute - -

Vor 2 Jahren (1933)? Hermann Göring wird zum preußischen Ministerpräsidenten ernannt.

Vor 36 Jahren (1899)? Der Hallesche Professor und Augenarzt Alfred Karl Gräfe starb in Weimar (geb. 23. 11. 1830 in Martinskirchen).

Vor 50 Jahren (1885)? Dichter Karl Stieler starb in München (geb. das. 15. 12. 1842).

Vor 131 Jahren (1804)? Philosoph Immanuel Kant starb in Königsberg i. Pr. (geb. das. 22. 4. 1724).

Vom Wetter

Vorhersage für Samstag: Auffrischende südwestliche Winde. Erneute Bewölkungs- und Temperaturzunahme. Weitere Niederschläge.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weitere Winddrehung über West nach Nordwest. Erneuter Temperaturrückgang nicht unwahrscheinlich.

× **Verkehrsunfall.** Einen bedauerlichen Unfall erlitt gestern nachmittag der jugendliche Arbeiter Gustav H. von der Schützenstraße. Dieser passierte mit seinem Fahrrad die Hörderstraße und wollte unweit der Unterführung an der Dammstraße einem Fuhrwerk ausweichen, verlor dabei aber die Herrschaft über sein Stahlroß und kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er sich außer einer Wunde an der Stirn eine Schulterquetschung zuzog.

÷ **Hochwassergefahr beseitigt.** Die Trockenheit der letzten beiden Tage und die Temperatur von 20 Grad Wärme haben dazu beigetragen, daß die Ruhr bei uns gestern wieder in ihr eigentliches Flußbett zurückgetreten ist. In den Kellerräumen des unteren Stadtteils war bereits das Grundwasser aufgetreten. Auch waren schon einige Gärten in Mitleidenschaft gezogen. War der Wasserspiegel doch von Dienstag auf Mittwoch um 75 cm gestiegen, am Mittwoch war das Wasser 2,30 Meter über dem Normalstand, in Essen sogar Meter über dem Normalstand. Bei Essen-Steele erreichte die Ruhr mit 3,80 Meter über Normal in der Nacht zum Donnerstag um drei Uhr ihren Höchststand. Von da an trat bei Essen ein langsames Fallen ein, durchschnittlich um 3 cm in der Stunde. Einen so hohen Wasserstand hatte die Ruhr in diesem Jahr noch nicht aufzuheisen. Die Niederungen bei Steele sind mehrere hundert Meter unter Wasser gesetzt. Die Straße nach Ueberruhr ist nicht mehr passierbar. Straßenbahn und Autoverkehr mußten eingestellt werden. Da auch die Brücken in weitem Umkreis unter Wasser gesetzt worden sind, können die Bewohner der Ruhrniederung nur noch die Ruhrbrücke bei Essen-Werden benutzen, was für sie erhebliche Zeitverluste bedeutet.

÷ **Am Palmsonntag** sind in Schwerte die Geschäfte nachmittags von 2 Uhr bis 6 Uhr geöffnet. Anschließend erfolgt die Uebertragung der Hörfolge „Schwerter Pannkauken", die von 18 Uhr bis 18,45 Uhr der Reichssender Köln bringt. Man mache also pünktlich um 6 Uhr Ladenschluß, damit allen Volksgenossen, die in den Geschäften tätig sind, die große Heimatsendung nicht entgeht.

÷ **Vertrauensratswahl.** **Heute u. morgen werden wie in ganz Deutschland, auch in Schwerte die Vertrauensratswahlen stattfinden. Die diesjährige Wahl hat eine besondere Bedeutung und wird von der Kraft der geeinten deutschen Arbeiterschaft der Stirn und der Faust Zeugnis ablegen.**

÷ **Ständchen am Evangel. Krankenhaus.** Ganz im Sinne der Kameradschaft ist das Ständchen aufzufassen, das gestern Nachmittag ein Teil der in Bildung begriffenen Kapelle der Deutschen Arbeitsfront, dem im Evgl. Krankenhaus liegenden Berufskameraden Kr. brachte. Unter der Leitung von Norbert Köppikus wurden von den Blasmusiken nach einem einleitenden Choral mehrere Märsche, wie „Hoch die Fahnen" von Alfred Wiggert, „Auf Wiederhören", „In alter Frische" und „Graf Spee" in vortrefflicher Weise zu Gehör gebracht. An den Fenstern erschienen die Kranken und waren sichtlich erfreut über die unerwarteten musikalischen Darbietungen. Nach dem Konzert sprach Betriebszellenobmann Hansen im Namen der Verwaltung und der Kranken den herzlichen Dank für den musikalischen Genuß aus. Er betonte dabei, daß gerade die Musik geeignet sei, den Kranken Freude zu bereiten und ihnen neuen Lebensmut einzuflößen.

÷ **Handtaschenräuber auf dem Motorrad.** In den letzten Wochen ist in mehreren Fällen in den Außenbezirken der Stadt Dortmund ein bisher unbekannter Motorradfahrer aufgetreten, der bei Eintritt der Dunkelheit die Straßen entlang fährt und vom Einkauf heimkehrenden Frauen beim Ueberholen Handtaschen und Einkaufsnetze entreißt und eiligst damit verschwindet. In mehreren Fällen ist es dem Täter gelungen, mit den geraubten Handtaschen Geldbeträge zu erbeuten. Es ist dringend erforderlich, daß Frauen mehr denn je auf ihre Handtaschen und Einkaufsnetze achten und sie nicht leichtfertig unter dem Arm tragen. Beim Antreffen des unbekannten Motorradfahrers ist sofort die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen.

÷ **Stärkere Verkehrsberücksichtigung bei Neubauten.** Die Regierungspresselle teilt mit: Auf Anordnung der beteiligten Reichsministerien ist dafür zu sorgen, daß verkehrspolizeiliche Gesichtspunkte stärker als bisher von der Baustelle berücksichtigt werden. Ein verkehrspolizeiliches Interesse an baupolizeilichen Genehmigungen wird grundsätzlich da zu bejahen sein, wo der von den geplanten baulichen Anlagen beanspruchte Raum gegenwärtig oder in absehbarer Zeit für den Verkehr in Anspruch genommen werden muß. Bei Genehmigung größerer Gebäude ist besondere Aufmerksamkeit der Unterbringung von Kraftfahrzeugen in oder bei diesen Gebäuden (auf Parkplätzen und in Garagen) zu widmen.

× **Kath. Gesellen-Verein.** In der letzten Monatsversammlung des kath. Gesellenvereins im Vereinshause setzte der Rechts- und Steuerberater Dr. Klouth die Reihe seiner Vorträge über „Rechtsfragen des Alltags" fort. Der Redner behandelte Dinge, die für jeden Handwerker und Gewerbetreibenden von der größten Bedeutung sind. Der allgemein verständlich gehaltene Vortrag löste eine lebhafte Aussprache aus. — Wie der Präses Vikar Kirchner bekannt gab, wird sich auch die Schwerter Kolpingsfamilie an der Männerwallfahrt am 2. Juni nach Neviges beteiligen.

Praktische Verkehrswerbung für Schwerte

Kreis Iserlohn am 14. und 15. April im Rundfunk.

Schwerte, 12. April. Die Heimatsendung „Schwerter Pannkauken", die am kommenden Sonntag der Reichssender Köln bringt, hat schon jetzt die Aufmerksamkeit weiter Kreise hervorgerufen. So lesen wir im „Is. Kr.-Anz." folgendes: Des öfteren ist unser Kreisgebiet schon durch den Rundfunk weiteren Volkskreisen bekanntgeworden. Am 14. April wird nun aus unserer Nachbarstadt Schwerte im Reichssender Köln von 18 bis 18,45 Uhr eine Sendung übertragen, die sich: „Schwerter Pannkauken" betitelt. Die Menschen, die in Schwerte leben, haben trotz des industriellen Einschlages der Stadt (Nickelwerke, Eisenindustrie und Reichsbahnausbesserungswerk) größeren Teils nicht nur die äußeren Formen ihrer Lebensweise und ihrer Gewohnheiten beibehalten, sie blieben auch innerlich tief verwurzelt in Landschaft und Brauchtum. Und so will diese Sendung, deren Text Heinz Friedrich Kamecke und Oskar Hansen zusammengestellt haben, altes westfälisches Brauchtum wieder lebendig machen. Die Leitung der Hörfolge hat Hermann Probst.

„Was wissen wir von unseren germanischen Vorfahren?" In dieser Vortragsfolge, die der Reichssender Köln gemeinsam mit dem Reichsbund für deutsche Vorgeschichte gestaltet, spricht Studienrat Krebs, Iserlohn, über „Tracht und Aussehen unserer Vorfahren." Die Sendung wird am 15. April, 18,30 bis 18,45 Uhr, vom Reichssender Köln übertragen.

*

Die deutsche Funkzeitschrift „hör mit mir" beschäftigt sich ebenfalls mit der Kölner Sendung: In der Vorschau heißt es u. a.: „Der Reichssender Köln besucht die alte westfälische Hansestadt Schwerte an der Ruhr, der der Volksmund den Namen „Pannkauken" gab. Die nicht ganz 19 000 Einwohner zählende Stadt, die eine der nördlichen Eingangspforten zum Sauerland bildet, konnte infolge vieler Heimsuchungen ihr mittelalterliches Gepräge nur noch in wenigen Straßenzügen bewahren. Von den großen Bränden unversehrt geblieben ist u. a. das gotische Rathaus, in dem seit 1933 das Ruhrtalmuseum untergebracht ist, und die aus dem 9. Jahrhundert stammende St. Viktorkirche, die den berühmten Antwerpener Schnitzaltar vom Jahre 1523 birgt."

Der Antwerpener Schnitzaltar ist dann in der genannten Funkzeitschrift im Bilde festgehalten. Zwei weitere Bilder zeigen die Kötterbachstraße und einen Blick vom Strang auf das alte Schwerte.

*

Die Funkzeitschrift „Der Deutsche Rundfunk" widmet der Schwerter Heimatsendung, die in Gemeinschaft der Gaufunkstelle der NSDAP. Westfalen - Süd, aufgenommen wurde, eine Drittel-Seite. Ein hübsches Bild zeigt die Westenstraße mit dem Blick auf die St. Viktorkirche. Ferner ist das von F. W. Hagemann gedichtete „Ruhrlandlied", das von Schwerter SA. und Mitgliedern des MGV. „Cäcilia" unter Hermann Brockpählers Leitung innerhalb der Hörfolge gesungen wird, abgedruckt. — Außerdem haben eine Reihe westdeutscher Zeitungen eine Mitteilung über die Sendung aus Schwerte gebracht. Es scheint so, als ob die Heimatsendung „Schwerter Pannkauken" eine gute Werbung für unsere Stadt darstellen wird.

Sonntag werden konfirmiert

Am kommenden Sonntag, den 14. April, werden folgende Knaben konfirmiert:

Karl Hosang, Lichtendorf, Kreisstraße 69; Alex Senf, Geisecke, Oststraße; Wilhelm Rademacher, Lichtendorf, Lamberg; Walter Deimann, Lichtendorf, Schulstr. (kath. Schule); Otto Schulte-Höppe, Geisecke, Bahnhofstraße; Ewald Dieckerhoff, Lichtendorf, Dorfstr.; Werner Renzing, Lichtendorf, Schulstraße 57½; Heinz Oberfeld, Lichtendorf, Ostberge; Willi Quecke, Villigst, Iserlohnerstr.; Karl Weiher, Lichtendorf, Eichholz 22; Fritz Hosang, Lichtendorf, Schulstr. (kath. Schule); Fritz Einhaus, Lichtendorf, Eichholz 38.

Folgende Mädchen werden konfirmiert:

Erna Kötter, Lichtendorf, Overberge; Margret Wilms, Eichholz, Post Sölde Nr. 61, Gertrud Schulte, Geisecke, Ruhrstr.; Lene Renzing, Lichtendorf, Schulstr., Anneliese Prachtel, Lichtendorf, Schulstr.; Hildegard Dreyer, Lichtendorf, Römerstr.; Elfriede Kohlhage, Lichtendorf, kl. Lamberg.

Jeder Volksgenosse wird Mitglied der N.S.V.



Samstag und
PALM-SONNTAG

die beiden Groß-Verkaufstage unseres Hauses

sind mit unserer Riesenauswahl in neuester Herren-, Damen- und Kinder-Kleidung auch für Sie die richtige Einkaufsgelegenheit. Was Sie auch für sich und Ihre Familie an guter Frühjahrs- und Sommerkleidung brauchen: Unsere bessere Kleidung für den niedrigen Preis ist in der Tat für jedermann die schönste Ostergabe!

Eleg. Damen-Kleidung
Mantel- und Kleider-Complets, Kostüme und Mäntel sportlicher Art
33.- 44.- 55.- 64.- und höher

Herren-Anzüge u.-Mäntel
moderne Formen, gute Verarbeitung und Ausstattung, tadelloser Sitz
29⁷⁵ 39.- 59.- 79.- und höher
Für junge Herren entsprechend billiger

dann zuerst zu **Fischer-Bettlage** DORTMUND

Sonntag, den 14. April, sind unsere Geschäftsräume von 14—18 Uhr geöffnet.

Aus der Bewegung

Die Deutsche Arbeitsfront

NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

5. Mai: Billige Fahrt nach Koblenz!

Wie uns von der Kreisleitung der NSG. „Kraft durch Freude" bekannt wird, findet für den Kreis Iserlohn am 5. Mai eine Fahrt nach Koblenz statt. Verbunden mit der Fahrt ist die Besichtigung eines Weinberges. Der Preis ist sehr niedrig, es kostet die Fahrt mit Mittagessen ca. 6,— RM., ohne Mittagessen 5,— RM. Anmeldungen schnellstens an die Ortsgruppe der NSG. „Kraft durch Freude", in der Geschst. der NSDAP., Mittelstr. oder bei den Betriebswarten.

Fahrtenhefte angekommen!

Ein reich illustriertes Heft des Amtes für Reisen und Wandern in der NSG. „Kraft durch Freude gelangt in diesen Tagen zum Verkauf. Das wunderbar ausgestattete Heft umfaßt nicht nur Bilder über die in diesem Jahr stattfindenden Urlaubsfahrten, sondern vor allem auch alles Wissenswerte über Reisen und Wandern, Fahrpläne, Fahrpreise, Wochenendfahrten usw. Erhältlich sind diese Hefte bei den Betriebswarten und in der Geschst. der NSG. „Kraft durch Freude", Mittelstr.

Achtung! Anmeldungen für Mai-Urlauber!

Wer will im Mai eine Urlaubsfahrt mit Kraft durch Freude machen? Wer sich heute noch anmeldet, hat die größten Chancen! — Auch für die übrigen Fahrten werden schon Anmeldungen entgegengenommen, sie sind sogar erwünscht. Also: Melden, melden, melden!

☆

Deutsches Jungvolk

Die Stammführung teilt mit: Zu der Beerdigung des Kn. Baumöller treten Samstag um 15 Uhr die Fähnlein 1., 2., 5. auf dem Wilhelmplatz an.

Gastspiel der Webbs im Café Astoria

Das Café Astoria wartet, wie durch Anzeige bekanntgegeben, mit einem Gastspiel der 7 Webbs auf, das durch die Mannigfaltigkeit der Produktionen und die Leistungen der Teilnehmer die vorgehende Varietee-Attraktion übertrifft. Die Vortragsfolge weist einen Soloteil auf, Ballettvorführungen und eine Burleske. Unter der Leitung der Ballettmeisterin Hertha Webbs bietet das aus vier Damen bestehende Sylvia-Ballett Tangos, Grotesken und flotte Märsche in wechselnden dezeten Kostümen, die aus eigener Werkstatt stammen In der Reihe der Solodarbietungen tanzt Betty Bertina einen Walzer und Foxtrott, Gerda Gardon bietet eine Groteske und einen Marschtanz und Hilde Jäger einen Tango und Walzer. Mit besonderem Beifall wird das Duett der Sylviden (Spieluhr und Marschtanz) aufgenommen. Das täglich wechselnde Programm bietet hin und wieder auch eine Parodie auf einen Boxkampf, von Mitgliedern des Balletts ausgeführt. — Ein Gastspiel im Gastspiel bildet das Auftreten der jugendlichen Tänzerin Klein-Helga Borchert. In der kleinen Künstlerin steckt echtes Theaterblut. Ihr Talent erstreckt sich nicht nur auf den Tanz, sondern auf den Gesang. Sie erntet den stärksten Beifall des Abends. Eine Zugkraft ist auch der rheinische Grotesskomiker Webbs. In der Burleske „Eine halbe Stunde im Theaterbüro", in der Hertha Webbs die weibliche Hauptrolle spielt, erregt seine Komik durchschlagende Heiterkeit. Interessant ist es zu wissen, daß seine Hausdienerrolle vor langen Jahren Deutschlands bekanntester Komiker, Karl Rapp, gespielt hat, und zwar mit der Schauspielerin Hertha Webbs, der man die Theater- und Varietee-Praxis bei jedem Wort und bei jeder Gebärde anmerkt.

Tageblatt für die Aemter Westhofen und Ergste

Billigst, 12. April. Zur Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über den schweren Verkehrsunfall, der sich Dienstagabend an der Ruhrbrücke ereignete, ist noch folgendes zu bemerken: Der Unfall hat sich wieder an dem Billigster Gefahrenpunkt ereignet. Zahllose Unglücksfälle haben sich an dieser unübersichtlichen Stelle vor der Wirtschaft Grave schon abgespielt. Das hauptsächlichste Gefahrenmoment bildet hier die unglücklich angelegte Verkehrsinsel. Es haben zwar schon verschiedene Besichtigungen der Behörden stattgefunden, auch wir haben schon wiederholt den Landkreis auf den Gefahrenpunkt aufmerksam gemacht. Aber mit Spaziergängen u. Protesten ist es nicht getan. Hier muß die Behörde tatkräftig und zwar unverzüglich eingreifen, indem sie den Gefahrenpunkt beseitigt!

Ergste, 12. April. Aus der Bewegung. Am heutigen Freitag, dem 12. April, hat die gesamte PO. der hiesigen Ortsgruppe Dienst bei Wilkes in Schwerte. Antreten 20 Uhr.

Ergste, 12. April. Einweihung des Kameradschaftshauses der Firma Stahlwerk Ergste A. G. Am morgigen Samstag, dem 13. d. M., wird das nunmehr vollständig fertiggestellte Kameradschaftshaus des Stahlwerks Ergste seiner Bestimmung übergeben. An der Einweihungsfeier nehmen sämtliche Werksangehörige mit ihren Frauen teil.

Ergste, 12. April. Augenzeugen-Bericht aus dem Sowjet-Paradies. Im Lokale Stens fand eine öffentliche Versammlung der NSDAP. statt. Es sprach Frl. Maria de Smeth. Sie war im Auftrag einer Zeitung als Photoreporterin mit einem seetüchtigen Boot unterwegs, um auf der Donau und den griechischen Inseln Aufnahmen zu machen. Auf dem Schwarzen Meer wurde das Boot, welches noch mit 2 weiteren Personen besetzt war, infolge eines starken Sturmes in die russische Zone abgetrieben und hier wurde sie mit ihren Begleitern gefangengenommen. Als man bei ihr Photoapparate vorfand, kam sie in den Verdacht der Spionage und wurde auf Grund dieses Verdachtes zum Tode verurteilt. In der Gefangenschaft erlebte sie fürchterliche Behandlungen durch die Sowjet-Behörden. Dadurch, daß sich Frl. de Smeth bereiterklärt hat, für die Sowjet-Union Spionagedienste zu machen, ist es ihr gelungen, die Freiheit wieder zu erlangen. Der Vortrag wurde von den Anwesenden beifällig aufgenommen.

Ergste, 12. April. Konfirmanden-Prüfung. Folgende Konfirmanden der ev. Kirchengemeinde Ergste wurden am vergangenen Sonntag vor der Gemeinde im Hauptgottesdienst geprüft: Knaben: Otto Althoff, Fritz Batze, Werner Becker, Walter Buschkämper, Willy Bültena, Paul Fliege, Willy Gerting, Heinz Hellmann, Fritz Haarmann, Gustav Harde, Helmut Hövelmann, Helmut Kennemund, Albert Kattwinkel, Heinz Kramer, Heinz Lengemann, Otto Lösenbeck, Karlheinz Maus, Herbert Mitze, Walter Peukmann, Otto Schröder, Willy Wiedenbruch. — Mädchen: Luise Brune, Irmgard Dickhut, Erna Diebenbusch, Käthe Filthaus, Luise Gerling, Helga Gohmann, Gertrud Hache, Loni Hinkelmann, Editha Heimann, Else Kromberg, Ilse Metzenberg, Erna Marquis. — Am kommenden Sonntag findet die Konfirmation statt.

Filmschau

Schmelings Triumph im Film

25 000 tobten in der gewaltigen Hanseaten-Halle in Rothenburgsort. 50 000 Augen waren auf den in blendendes Licht getauchten Ring gerichtet, in dem sich die größte Schlacht der Borgeschichte Deutschlands, vielleicht der Welt, abspielte.

Abwechselnd hielten die Kamaramänner Heinz Kluth und Bernhard Juppe Phase für Phase der Tragödie im Ring im Bilde fest. Stummfilmapparate u. eine Zeitlupenkamera



Hamas in Bedrängnis.
Er wird von Schmeling am Seil mit schweren Haken zugedeckt.

vertieften sich, jede mit einem Sondergebiet betraut, in die Einzelheiten des Kampfes zwischen den Seilen. Sie alle trugen bei zum Entstehen des großen Schmeling-Hamas-Filmes, der ein eindringliches Bild vom Siege des deutschen Meisterboxers, bis zum jubelnden Gesang des Deutschlandliedes, bei dem der mit dem Siegerkranz geschmückte Schmeling grüßend in der Mitte des Ringes steht, vermitteln wird.

☆

Der Mann ohne Schicksal

von Hans-Joachim Freiherr von Reitzenstein

Immer wieder bin ich gefragt worden: „Wie kamen Sie darauf, einen Schupobeamten, einen „Oberwachtmeister Schwenke", zum Helden eines Romans zu machen?"

Die Antwort lautet bündig: Eine Dankesschuld wollte ich abtragen; im Namen des deutschen Volkes — —

Die immer umfangreichere Detektiv-Literatur hatte im Verlaufe zu einer abwegigen Erscheinung geführt: zu einem ungesund mitfühlenden Verständnis für das Verbrechertum, oft bis zur offenen Verherrlichung des Verbrechers als einer Art Sportstyp und moderner Heldenspezies. Niemand dachte daran, dem anonymen Kampfkontrahenten dieser „Helden", der Schupo, auch einmal Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Im rasenden Verkehr des Lebens ist der Schupo der ruhende Pol. Er ist Symbol und praktisches Beispiel zugleich. Aller Verkennung und Anfeindung zum Trotz — vom Kinderschreck, „der dich mitnimmt", bis zum „Bluthund" der verflossenen politischen Parteien — der Schupo ist von Berufs wegen der einzig echte Pazifist, den es auf Erden gibt. Denn es ist sein Amt und seine alleinige Bestimmung,



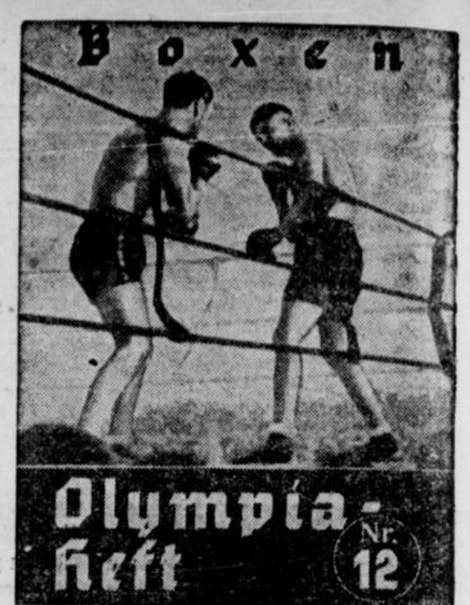
Gustav Fröhlich
als Oberwachtmeister Schwenke in dem gleichnamigen neuen Carl-Froelich-Film der Europa.

Ruhe, Ordnung und Frieden zu schaffen und zu erhalten.

Jeder Mensch darf irren, nur der Schupo nicht. Die Dienstvorschrift ist seine Weltanschauung. Er hat kein Schicksal, sondern einen Dienstweg. Schicksale darf sich nur das Publikum leisten, um dessentwillen er da ist. Sehen, hören und verstehen soll er, aber niemals mittun.

Ist es übertrieben, wenn ich sage, daß ich mich in keiner fremden Stadt fremd zu fühlen brauche? Denn jeder Polizeibeamte ist, laut Dienstvorschrift, der Freund des Publikums, der im Augenblick, wenn ich ihn um Rat bitte, nur für mich allein da ist.

Einen solchen Mann zu schildern, ist mir immerhin soweit gelungen, daß die Beamten mich fragen, ob ich denn selbst Schupo gewesen wäre, da ich sie sonst doch unmöglich so kennen könnte. Das nicht, ich habe mich nur in ihre Seele vertieft. Aber wenn ich zum Schluß noch etwas aus der Schule plaudern darf: Es genügt nicht, daß ein Roman lebenswahr geschrieben ist. Er muß erfreuen und erheben, oder wenigstens zum Nachdenken anregen. Und dazu gehört nebst einer Ethik noch eine unauffällig eingeschmuggelte Moral: Wer an seinem kleinen und kleinsten Teil rechtschaffen seine Pflicht tut — wie eben der Oberwachtmeister Schwenke —, der leistet damit seinem Volke den größten und nutzbringendsten Dienst, den ein Mensch überhaupt zu leisten imstande ist.



Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 13. April 1935.

7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,50 Lehre Ordnung, über sie ...
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Kindergarten.
10,30 Wir und die Welt.
11,20 Was ist los im Sport?
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Blasmusik.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Wochenendkonzert auf Schallplatten.
15,00 Polka und Mazurka in aller Welt.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Unsere Auffassung von Sozialpolitik.
16,00 Der frohe Samstagnachmittag.
18,00 Eine spanische Geschichte.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Der Alte von Mechtshausen.
20,00 Momentaufnahme. — Erste Abendmeldungen.
20,15 Film ist Trumpf. Ein bunter Rückblick auf das erste Jahr der „Filmecke" des Reichssenders Köln.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23,00 Wir bitten zum Tanz.

Briefkasten

K. O. Gartenliebhaber. Es ist nicht ratsam, bei Kartoffelstauden Erbsreiser zu setzen. Sie düngen scheinbar zu stark. Natürlich gedeiht Ihr Salat besser, wenn Sie einen elektrischen Heizkörper in der Nähe anbringen. Das ist aber eine kostspielige Sache. Die Sonne wärmt billiger. Hab' Sonne im Garten!



Fernsehen aus der Wirklichkeit

Erste öffentliche Fernsehstelle der Deutschen Reichspost eröffnet — Ein altes Problem gelöst

Schwingende Bilder

Die Deutsche Reichspost hatte die Vertreter der Presse ins Reichspostmuseum in Berlin geladen, wo sie den historischen Augenblick der Eröffnung der ersten öffentlichen Fernsehstelle erleben sollten.

Zwar ist seit einiger Zeit bekannt, daß in Deutschland der Fernsehbetrieb, die Fernseh-Sendung aufgenommen worden ist. Aber die weite Oeffentlichkeit merkt davon wenig. Sie weiß zwar von den Fortschritten auf diesem Gebiete aus den verschiedenen Ausstellungen, kann sich aber gerade jetzt, da das Fernsehen in die Praxis getreten ist, kein rechtes Bild machen. Leicht erklärlich, denn auch bei dieser Erfindung steht man vor einem Rätsel. Es ist für einen Laien schwer, die ganze technische Apparatur zu erklären und für die breite Oeffentlichkeit ebenso schwer, die vielleicht schon vorliegenden gelehrten Abhandlungen zu verstehen. Eines aber haben wir erlebt. Es gibt Fernsehsender und Fernsehempfänger. Irgend eine komplizierte Apparatur arbeitet und ein großer Kasten, ähnlich unserem Rundfunk-Apparat, gibt die durch den Aether gesandten Bilder wieder.

Bildwellen unterwegs

Zwei Damen sind es zunächst, die in der Dunkelkammer der Sendestelle der Reichspost die Sendung von Bild und Ton besorgen. Sie sagen an, und man sieht sie auf dem Empfänger, der selbstverständlich überall, tilometerweit entfernt, meilenweit vom Sender weg, stehen kann. Man sieht die Ansagerin und hört sie sprechen. Sie ist im Bild und mit dem Wort durch den Aether gewandert. Sie ist umgeformt in elektrische Wellen, in Schwingungen, wie wir sie vom Rundfunk kennen. Von der Rognitzstraße aus werden Ton und Bild zunächst umgeformt über den Draht nach dem Sender Witzleben gesandt, der die Sendung versteht. Bild und Ton werden gemeinsam auf den unerklärlichen Wellen, die uns umgeben und die uns umschweben, über Land getragen, um von den Empfängern, die für den Ton aus dem Radioempfänger konstruiert sind, für das Bild aus den viel beschriebenen Braunschen Röhren und einigen weiteren Neuerungen, wiedergegeben zu werden. Ton und Bild werden einem unsichtbar ins Haus getragen.

Obwohl man sich wundert und staunt, weiß man freilich, daß es sich hier erst um die ersten Anfänge handelt. Man nimmt aber die Gewißheit mit sich, daß die Praxis mit Riesenschritten diese neue Erfindung vervollkommnen wird. Es gibt geeignete Spielfilme, die zunächst in Bild und Ton gesandt werden, die beiden Damen sprechen, tragen vor, man hört sie und man sieht sie. Noch ist die Sendung gewissermaßen raumgebunden. Aber man weiß, daß die Zeit nicht mehr fern sein kann, da der Sender das Leben überall auffängt und es in Bild und Ton in die Häuser tragen wird, über Länder und Meere, daß die Aufnahme einmal mit den Filmberichten verglichen werden darf, die aus dem Leben schöpfen. Es wird einmal die Zeit kommen, da der Aufnahmeapparat, wenn nicht gar der Sender selbst, Wanderungen unternimmt und weiterleitet. Soweit der Ton in Frage kommt, der ja aus dem Rundfunk in die Erfindung hineinkomponiert ist, ist die elastische Aufnahme ja bereits möglich. Nur auf das direkte Einfangen der Bilder kommt es noch an. Zunächst wird sich die Vollendung der Erfindung — soweit die Senderseite in Frage kommt — im engen Raum einer kleinen Zelle abspielen. Bilder und Personen müssen vor den Abtaster gebracht werden.

Die Geschichte der Erfindung

Es lohnt einem Fachmann, dem langjährigen Experimentator der Deutschen Reichspost, Oberpostrat Dr. Banneitz, das Wort zu geben, der über die ganze Entwicklung dieser gewaltigen Erfindung das zu berichten weiß: Der Wunsch, sichtbare Vorgänge auf elektrischem Wege zu übertragen, hat die Erfinder bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts beschäftigt. Es handelt sich hierbei jedoch stets um zunächst undurchführbare Phantasien. Der erste, der nach heutigen Begriffen eine brauchbare Lösung vorschlug und im Jahre 1885 patentieren ließ, war der Berliner Ingenieur Paul Nipkow, der im Alter von 75 Jahren in Berlin-Pankow lebt. Seine Erfindung ließ sich damals nicht verwerten, weil die erforderlichen technischen Hilfsmittel noch nicht vorhanden waren. Erst die Entwicklung der Verstärker erschloß neue Möglichkeiten für die Verwirklichung des Fernsehens. Hier waren es in Deutschland zunächst Mihaly, Karolus und die Deutsche Reichspost, die dies erkannten und praktische Versuche aufnahmen. Die Versuche mußten damals in aller Stille ausgeführt werden, denn Fernsehen galt allgemein als Utopie und diejenigen, die sich mit diesem Problem beschäftigten, wurden für nicht ernst zu nehmende Phantasten gehalten. Diese Ansichten wurden sogar noch bis vor kurzem von einer großen Anzahl namhafter Wissenschaftler und Techniker vertreten. Heute, da wir in der Lage sind, Fernsehen in einer recht brauchbaren Art vorzuführen, müssen auch jene Zweifler ihren Irrtum einsehen.

Die Neuerung gründet sich, wie Oberpostrat Dr. Banneitz ausführt, auf die Anwendung eines Lichtstrahlabtasters. Der Abtaster wird jetzt in den regelmäßigen Versuchsbetrieb der Deutschen Reichspost eingesetzt. Das Wesentliche dieses Abtasters besteht darin, daß ein von einer Bogenlampe erzeugter Lichtstrahl mit Hilfe einer im Vakuum laufenden Nipkow-Scheibe mit 180 Zeilen, d. s. 40 000 Bildpunkt, über den fernzusehenden Gegenstand geführt wird. Der Gegenstand wird mit dem Lichtstrahl sozusagen „abgetastet". Das von den jeweils beleuchteten Stellen des Gegenstandes zurückgeworfene Licht gelangt auf Photozellen, wird in elektrische Stromwerte umgesetzt, verstärkt und dem Sender zur Modulation zugeführt. Diese Einrichtung wird es in Zukunft gestatten, die Ansage für die Fernsehsendung in Wort und Bild durchzuführen, die Sprecher im Empfänger sichtbar zu machen oder Vorträge durch Bilder zu ergänzen.

Oberpostrat Dr. Banneitz wies darauf hin, daß zurzeit nur wenige Volksgenossen in der Lage sein würden, einen Fernsehempfänger zu erwerben. Um aber auch ihnen die Möglichkeit zu geben, sich von der Art der Fernsehübertragung eine Vorstellung zu machen, hat die Deutsche Reichspost jetzt im Reichspost-Museum die erste öffentliche Fernsehstelle eingerichtet. Die Besucher des Museums können die Darbietungen zu Zeiten, die noch in der Presse und durch Rundfunk bekanntgegeben würden, sehen und hören. Wenn die Bilder auch noch nicht ganz so klar sind wie im Film, so ist das bisher Erreichte doch sehr beachtlich. Leider kann man die Bilder noch nicht auf größere Leinwandflächen übertragen, da ihre Lichtstärke noch nicht groß genug ist. Man hofft aber auch dieses Ziel, das in ständiger Entwicklungsarbeit angestrebt wird, in Bälde zu erreichen.



Im Vortragssaal des Reichspostministeriums eröffnete die Reichspost jetzt die erste öffentliche Fernsehstelle, in der an drei Tagen in der Woche jedem Besucher Gelegenheit gegeben ist, sich über den gegenwärtigen Stand der Fernsehtechnik zu unterrichten. Gleichzeitig wurde das erste Abtastgerät zur unmittelbaren Bildübertragung von Personen und Gegenständen, also nicht erst von deren Abbildungen, in Betrieb genommen. — Unser Bild zeigt eine öffentliche Vorführung eines Fernsehempfängers. [Scherl-Bild (M)]

Dammbruch im Siegerland

Ein Dorf überschwemmt — Keine Menschenopfer

Aus allen Teilen des Siegerlandes werden schwere Hochwasserschäden infolge der Schneeschmelze und der Niederschläge der letzten Tage gemeldet, so besonders aus Eisersfeld aus dem Hellertal und dem Amt Nephten.

Besonders schwer wurde der Ort Littfeld betroffen. Hier brach in der Nacht zum Donnerstag der Staudamm eines großen, zur Elektrizitätsgewinnung benutzten Weihers und überflutete in kürzester Zeit den Ort. Die Einwohner wurden vom Wasser im Schlafe überrascht. In einzelnen Häusern stand das Wasser schon kniehoch in den Zimmern, als die Bewohner es bemerkten. Sie retteten, nur ganz notdürftig bekleidet, ihre Kinder und das Vieh, das vielfach schon bis zum Hals im Wasser stand, nach den oberen Stockwerken. So schnell wie das Wasser gekommen war, so schnell war es auch wieder abgeflossen. Es ließ große Verwüstungen zurück. Die Straßen waren mit Morast und Schlamm bedeckt. Holzstangen und Gerümpel versperrten den Durchgang. Die Hausgärten waren zum größten Teil mit Unrat bedeckt. Alles, was nicht befestigt war, war fortgeschwemmt. Der Schaden läßt sich noch nicht annähernd beziffern. Er ist aber sehr bedeutend. Die Wassermassen, die sich in das Dorf ergossen, schätzt man auf 15 000 Kubikmeter. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Ungarn verlangt Wehrhoheit

Unverzügliche Aufhebung der Entwaffnungsbestimmungen von Trianon erwartet

In Budapester maßgebenden Kreisen vertritt man den Standpunkt, daß die Aufhebung der Entwaffnungsbestimmungen des Trianon-Vertrages für Ungarn nur als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden könne und keineswegs von irgendwelchen Gegenleistungen abhängig zu machen sei. Nach der gesamten Entwicklung, so sagt man, müsse die Anerkennung der militärischen Gleichberechtigung Ungarns jetzt von den Großmächten ohne Verzug vorgenommen werden, da der gegenwärtige Zustand der völligen Entwaffnung Ungarns, das mitten zwischen schwergerüsteten Staaten liege, untragbar sei. Man betont, die ungarische Regierung habe in keiner Weise die Absicht, besondere Schritte zur Anerkennung der militärischen Gleichberechtigung Ungarns zu tun, vielmehr erwarte man, daß die Großmächte jetzt ihrerseits ohne weitere Verhandlungen und ohne irgendwelche politische Bindungen die Entwaffnungsbestimmungen von Trianon aufheben.

Gauleiter Terbovens Einführung

als Oberpräsident der Rheinprovinz verschoben

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfuhr, muß die für den 16. April angesetzte Einführung des Gauleiters Terboven in sein neues Amt als Oberpräsident der Rheinprovinz wegen Verhinderung des preußischen Ministerpräsidenten verschoben werden. Der neue Zeitpunkt der Einführung, der in Kürze erfolgen soll, wird noch bekanntgegeben.

Unfall Dr. Leys

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, erlitt Mittwoch vormittag in seiner Berliner Wohnung einen Unfall, der es ihm unmöglich machte, an der Hochzeit des preußischen Ministerpräsidenten General Göring teilzunehmen. In Dr. Leys Vertretung überbrachte Adjutant Marrenbach dem Ministerpräsidenten und seiner Gattin die Glückwünsche des Reichsorganisationsleiters der NSDAP.

Die Folgen des Unfalles — es handelt sich um außerordentlich schmerzhafte Verbrennungen durch das Umfallen eines Inhalationsapparates — werden Dr. Ley nach ärztlichem Urteil ungefähr acht bis zehn Tage ans Krankenlager fesseln.

Große Ueberschwemmungen in China

Zahlreiche Opfer

Ungewöhnlich starke Regenfälle haben während der letzten Tage die chinesische Provinz Kanton heimgesucht und zahlreiche Opfer gefordert. Der Tungkiang ist an manchen Stellen mit solcher Gewalt über die Ufer getreten, daß die Deiche brachen. Die sonst im Schutze der Deiche liegenden Ortschaften sind an diesen Stellen völlig überschwemmt worden. Das überschwemmte Gebiet bietet ein einziges Bild der Verwüstung. Die Ueberschwemmungen haben besonders im Bezirk von Hoyuan unzählige Ertrunkene gefordert. Tausende sind obdachlos. Auch der Peikiang ist über die Ufer getreten. Er hat mehrere Brücken mit sich gerissen. Der Eisenbahnverkehr zwischen Kanton und Schiukwan ist infolgedessen zur Zeit völlig unterbrochen.

Westlich von der Insel Sachalin stürzte ein russisches Großflugzeug ab, wobei 8 Personen den Tod fanden.



Der Führer und das Brautpaar beim Hochzeitsmahl

Nach der Trauung fand im Hotel Kaiserhof in Berlin ein Hochzeitsmahl zu Ehren des Ministerpräsidenten Göring und seiner Gattin statt, an dem nicht nur die führenden Persönlichkeiten des Staates und der Partei, sondern neben den Verwandten auch die Angestellten des Hauses Göring, Offiziere des Reichsheeres und der Reichsluftwaffe sowie zahlreiche Unteroffiziere und Wachtmeister teilnahmen. Diese wohlgelungene Aufnahme zeigt das Hochzeitspaar mit dem Führer an der Tafel.



Das Brautpaar beim Verlassen des Berliner Doms nach der Trauung [Scherl-Bild (M)]

Aus Westdeutschland

In der Notwehr erschossen

Höxter (Westfalen). In Godelheim im Kreise Höxter erschien bei dem Gendarmeriewachtmeister Mießner der in Litauen geborene, im nahen Ottbergen ansässige Adam Mecialis, genannt Micialk, um mit ihm in verschiedenen Angelegenheiten Rücksprache zu nehmen. Mecialis, der als aufgeregter und jähzorniger Mann bekannt war und gegen den ein Verfahren auf Ausweisung aus Deutschland lief, war überaus erregt und wurde bald gegen den Beamten tätlich. Zuletzt blieb dem Wachtmeister nichts anderes übrig, als in Notwehr von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Er traf Mecialis in die Brust. Mecialis wurde sofort dem Krankenhaus in Höxter zugeführt, wo er aber kurz nach der Einlieferung verstarb.

Hochwasser überall

Die Weser über die Kaimauer gestiegen

Holzminden. Infolge der starken Regenfälle und der Schneeschmelze in den Bergen ist die Weser in den letzten 24 Stunden stark gestiegen. Während am Dienstag ein Wasserstand von 4,03 Meter abgelesen wurde, verzeichnete man am Mittwochmorgen 4,89 Meter. Damit ist das Wasser über die Kaimauer gestiegen. Daß das Hochwasser auch für die Orte am Oberlauf der Weser überraschend auftrat, beweisen die vielen Baumstämme, die von den Fluten mit abgeführt werden. Es ist mit weiterem Steigen des Flusses zu rechnen.

Ein origineller Glückwunsch

Der Kiepenkerl überbrachte Münsters Glückwünsche zur Hochzeit Görings

Münster. Auch die westfälische Provinzialhauptstadt hatte es sich nicht nehmen lassen, dem preußischen Ministerpräsidenten zu seiner Vermählung ihre Glückwünsche darzubringen. Und zwar hatte Münster, eingedenk der Tatsache, daß Ministerpräsident Göring der Pflege deutschen Volkstums seit jeher seine Sorge angedeihen läßt, seine Glückwünsche in einer ganz besonderen Form übermitteln lassen. Der urtypische münsterländische Bote, der Kiepenkerl, hatte, angetan mit seiner alten Bauerntracht, dem Ministerpräsidenten aus seiner großen Kiepe die Erzeugnisse seiner Heimat überreicht: einen schweren Schinken, ein zehnpfündiges Schwarzbrot, eine Flasche Münsterländer Korn und einige duftig geräucherte Mettwürste. Als Kiepenkerl war der seit vielen Jahren in der Heimatpflege stehende Dr. Bernt Bietendüvel ausgewählt worden, der auch die von dem Münsterländer Heimatdichter Karl Wagenfeld verfaßte plattdeutsche Glückwunschadresse überreichte. Der Ministerpräsident dankte Dr. Bietendüvel sehr herzlich und richtete seine Grüße an die Stadt Münster aus, die ihn durch ihre Gaben und ihren originellen Boten erfreut habe.

Tödlicher Verkehrsunfall

Bochum. Gestern mittag lief ein vierjähriger Junge vom Bürgersteig auf den Fahrdamm. Er wurde von einem schweren Lastkraftwagen erfaßt und geriet unter die Räder. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Tod alsbald eintrat.

Dr. Hugo Geschäftsleiter der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe

Bochum. Zum Geschäftsleiter der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe hat der Präsident Dr. Borbet den Syndikus Dr. Hugo, Bochum, bestellt. Dr. Hugo führt gleichzeitig als Erster Syndikus die Geschäfte der Industrie- und Handelskammern zu Bochum und zu Dortmund.

Folgenschwerer Verkehrsunfall

Mülheim. Am Vormittag ereignete sich an der Straßenkreuzung Adolf-Hitler- und Wilhelmstraße ein schwerer Verkehrsunfall, wobei ein Mann zu Tode kam. Ein aus Richtung Luisental kommender Lieferkraftwagen der Städtischen Werke, welcher außer Material zehn Arbeiter beförderte, stieß mit einem Personenkraftwagen aus Mülheim-Ruhr zusammen. Hierbei geriet der Lastkraftwagen auf den Bürgersteig, beschädigte eine Mauer und schlug dann um. Ein neben dem Führer sitzender Arbeiter, der vom Wagen sprang, geriet im gleichen Augenblick unter den umkippenden Wagen und wurde zu Tode gequetscht. Ferner erlitten der Führer des Personenkraftwagens sowie mehrere Insassen des Lieferkraftwagens leichtere Verletzungen.

Aufklärung eines Raubüberfalls nach 3½ Jahren

Duisburg. Der am 22. Dezember 1931 auf die Konsumanstalt der Zeche Neumühl in der Hiberniastraße verübte Raubüberfall, bei dem vier maskierte Räuber das Personal mit vorgehaltenen Schußwaffen bedrohten und aus der Ladenkasse 250 Mark raubten, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Als Täter kommen in Frage ein Anwohner aus Hamborn, der jetzt festgenommen wurde, ein Mann, der in Köln verhaftet werden konnte sowie zwei Personen, die sich bereits in Strafhaft befinden.

Die Urbarmachung der Oedlandflächen des Emslandes

Die vier emsländischen Kreise umfassen rund 390 000 Hektar, von denen schätzungsweise etwa 100 000 Hektar unkultiviertes Heide- und Moorland sind. Rechnet man die kulturunwürdigen, die nur zur Aufforstung geeigneten und die kleineren, in vielen Gemarkungen zerstreut liegenden Flächen ab, so bleiben noch etwa 40 000 bis 50 000 Hektar als zur Umwandlung in Acker und Grünland geeignet übrig. Diese 40 000 bis 50 000 Hektar, menschenleere Räume mit unfruchtbarem Boden, gilt es, an die weitabliegenden Dörfer und Städte mit Wegen und Entwässerungszügen anzuschließen, sie selbst mit den gleichen Anlagen zu versehen, in Kulturland zu verwandeln und auf ihr neue Bauernstellen und andere Wohnstätten in neuen Dörfern zu errichten.

Während die vormalige preußische Regierung bei ihren diesbezüglichen Bestrebungen zum Erwerb von wenigen tausend Hektar einen Zeitraum von fünf Jahren benötigte, hat unter nationalsozialistischer Führung der preußische Staat, der mit seinem von Reichsminister Darré geleiteten Landwirtschaftsministerium an der Spitze des Unternehmens ist, in einem Zeitraum von 1¼ Jahren 8400 Hektar Heide- und Moorland nach einem das ganze Gebiet umfassenden Plan angekauft und somit das Tempo der Ankaufstätigkeit vervielfacht. Zum Erwerb dieser Fläche war der Abschluß von nahezu 1000 Kaufverträgen notwendig. Der Aufklärungsarbeit der Organe des Reichsnährstandes fällt hierbei ein gut Teil des Verdienstes an der Bereitung des Bodens für die Verhandlungen des staatlichen Ankaufskommissars zu.

Der Landankauf wird bis zur Erfüllung des eingangs erwähnten Programms von 50 000 Hektar fortgesetzt. Hand in Hand mit ihm geht die Aufstellung der Pläne für die Straßenverbindungen von den alten Dörfern in die unbewohnten Gebiete und für das Straßennetz in diesen Gebieten selbst. Ebenso werden die Entwässerungsanlagen in Linienführung und Ausmaßen festgelegt. Hier werden den mit der Planung und technischen Leitung der Arbeiten beauftragten preußischen Kulturbehörden besondere Aufgaben gestellt, die sie im engsten Zusammenwirken mit den Siedlungsbehörden zu lösen haben. In den letzten beiden Jahren sind fertiggestellt worden: 42 Kilometer Landstraßen, die Erdarbeiten für weitere 16 Kilometer Landstraßen, Besandung von 27 Kilometer Wirtschaftswegen, 163 Kilometer kleine Vorfluter, 33 Kilometer großer Vorfluter, 2 Kilometer Winterdeiche, Drängraben für 300 Hektar, offene Binsenentwässerungsgräben für 200 Hektar, 11 Brücken, 4 Wehre, 1 Dücker und 1 Schöpfwerk, eine, wie man anerkennen muß, durchaus ansehnliche Leistung.

Neben den Wegen und Entwässerungsarbeiten ist in einzelnen Gebieten auch schon mit der Bearbeitung des Moores selbst begonnen worden. Diese Arbeiten haben ermöglicht, daß im Jahre 1934 bereits 275 Hektar in Acker und Grünland umgewandelt werden konnten. Weitere 860 Hektar sind für die Bestellung in diesem Jahre vorbereitet. Die so gewonnenen Kulturlandflächen machten die Errichtung von landwirtschaftlichen Betrieben notwendig, von denen zwei in vollem Gange sind und ein weiterer im Aufbau begriffen ist.

In diesen Aufbau der Organisation des Trägers der Arbeit fügen sich die Träger des Dienstes mit den notwendigen Einrichtungen ein. Im Laufe dieses Jahres wird mit der Beschäftigung von 13 000 bis 14 000 Arbeitskräften gerechnet werden können. Bekanntlich ist der Arbeitsdienst zu Beginn dieses Jahres in das Emsland eingerückt und hat zunächst 16 Arbeitsdienstlager errichtet, denen nunmehr weitere Abteilungen folgen sollen. Die Arbeitsdienstmänner werden hier zwar in der baumlosen Einöde einen harten Dienst verrichten, aber von dem Gedanken getragen werden, daß sie mit jedem Spatenstich dazu beitragen, Kulturland für die Neubildung deutschen Bauerntums zu schaffen, wenn es auch noch nicht möglich ist, schon in diesem Jahre neue Bauernstellen zu errichten, so ist doch im nächsten Jahre die Besiedlung von 500 Hektar Neuland unbedingt gesichert.

Die Reichswehr im Dienste des WHW

Münster. Mit Ende März hat das Winterhilfswerk 1934-35 seinen eigentlichen Abschluß gefunden. Aus den Veröffentlichungen des Reichsamtes der NS-Volkswohlfahrt ist der einzigartige Gesamterfolg mit einem Ergebnis von 362 Millionen RM Aufkommen bekannt. Es bedeutet keine Schmälerung der Verdienste anderer Volksteile um das hervorragende Endergebnis der Winterhilfe, wenn an dem Beispiel der Leistungen der Truppen des Wehrkreises 6 gezeigt wird, wie stark die Mitarbeit gerade auch der Wehrmacht an diesem großen Friedenswerk des Führers gewesen ist.

Zunächst mögen einige Zahlen dies erläutern: An Barspenden, aus dem Erlös des Eintopfgerichtes und aus Konzerten der Musik- und Trompeterkorps, weiterhin aus öffentlichen Vorführungen der Truppe sind dem WHW aus dem Wehrkreis 6 über 130 000 RM zugeflossen. Die genaue Endziffer kann heute noch nicht genannt werden, weil die Erträgnisse der beiden großen Veranstaltungen der Kommandantur Münster am 6. und 7. April in Dortmund erst später festgestellt werden. Soviel aber ist bei vorsichtiger Schätzung schon jetzt sicher, daß die Endsumme sich noch mindestens um 10 000 RM erhöhen wird.

Mannigfach hat sich auch wieder die schon immer bewährte Hilfsbereitschaft der Truppenteile für die Winterhilfe bekundet. Wenn im Laufe von fünf Monate über 1100 Fahrzeuge und Feldküchen mit mehr als 2300 Mannschaften als Fahrer und Begleiter gestellt worden sind, so lassen diese an sich hohen, aber trockenen Zahlen nicht erkennen, wie viel aufopferungsfreudig und freiwillig geleisteter Dienst sich dahinter verbirgt. Neben dieser Betätigung steht aber noch eine Fülle von anderer selbstloser Hilfsarbeit ganzer Truppenteile und einzelner Wehrmachtsangehöriger. Da haben Arbeitskommandos dafür gesorgt, daß die Kartoffeln und die Kohlen für das WHW schnell und sachgemäß abgeladen und gestapelt wurden, da haben kräftige Soldatenhände für alte, gebrechliche Volksgenossen Holz zerkleinert und andere Hilfe geleistet. An 80 000 Essenportionen sind aus den Küchen der Truppe und der Offiziersheime an Bedürftige, an Wöchnerinnen und Kranke ausgegeben worden. Ganze Familien Arbeitsloser mit 6 bis 12 Kindern wurden von Kompagnien regelmäßig mit Mittagessen gespeist, und diese Abgabe war kein Almosen von Begüterten, sie wurde nur möglich durch das persönliche Opfer, das Soldaten gebracht haben, die als Sonntagsurlauber auf Auszahlung des Verpflegungsgeldes verzichteten. Durch solche Taten einer wahren Kameradschaft mit den Aermsten des Volkes hat echte soldatische Gesinnung, verbunden mit nationalsozialistischem Pflichtbewußtsein dazu beigetragen, die Widrigkeiten und Nöte des Winters zu überwinden, nicht zu vergessen der Leistungen, die darüber hinaus bei besonderen Anlässen hinzugetreten sind. Erwähnt seien nur die Weihnachtsbescherungen. In fast allen Standorten des Wehrkreises haben Truppenteile und Stäbe armen Volksgenossen praktische Gaben, Eßwaren und andere Naturalien unter den Lichterbaum gelegt, und nach Hunderten zählen die Kinder, denen warmherzige Soldaten durch ihre Geschenke eine Christtagsfreude bereitet haben.

So hat die Wehrmacht im Wehrkreis 6, hat der einzelne Soldat als vollwertiges Mitglied der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft still und unauffällig, willig und pflichtgetreu sich zum Werkzeug des Willens des Führers gemacht, durch das Winterhilfswerk gegen Hunger und Kälte, Armut und Not friedliche Aufbauarbeit zu leisten; eine staatspolitische Tat des Waffenträgers der Nation.

*

Der Befehlshaber im Wehrkreis 6, Generalleutnant von Kluge, hat allen am Winterhilfswerk beteiligten Wehrmachtsangehörigen des Wehrkreises für die hervorragenden Leistungen im Dienste der Winterhilfe seine Anerkennung ausgesprochen.

Todessturz vom Dach

Duisburg. Auf dem Dach der Kupferhütte war ein Zimmermann mit dem Ausbessern von Dachsparren beschäftigt, als ihm plötzlich eine vom Wind losgerissene Wellblechplatte an den Kopf flog. Dadurch verlor der Zimmermann den Halt und stürzte aus sechs Meter Höhe ab. An den bei dem Sturz erlittenen schweren Verletzungen starb der Mann kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus.

Ueberfall im Gerichtsgebäude

Düsseldorf. Als am Vormittag nach Beendigung einer Strafkammersitzung gegen einen hiesigen Zuhälter die Zeugen den Sitzungssaal verließen, wurde eine gegen den zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilten Zuhälter H. Sch. aufgetretene Zeugin von dem Bruder des Verurteilten im Gerichtsflur tätlich angegriffen und schwer mißhandelt. Ein durch den Flur kommender Staatsanwalt nahm den Schläger vorläufig fest und erwirkte sofort beim hiesigen Amtsgericht einen Haftbefehl gegen ihn.

Für 24 000 RM. Lebensmittelgutscheine anläßlich des Geburtstages des Führers

Düsseldorf. Anläßlich des Geburtstages unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler gibt das Städtische Wohlfahrtsamt Düsseldorf für den 20. April Lebensmittelgutscheine im Gesamtwerte von 24 000 RM. an seine Unterstützungsempfänger aus.

Sturz aus der Straßenbahn

M.-Gladbach. Durch bodenlosen Leichtsinn verunglückte auf der Straßenbahnstrecke von Hardt nach M.-Glsadbach ein junger Mann aus Waldniel. Er lehnte sich aus der Tür des fahrenden Straßenbahnwagens und tat im Scherz so, als ob er sich herausfallen lassen wolle. Dabei stieß er mit dem Kopf gegen einen Leitungsmast und fiel nun wirklich aus dem Wagen. Er blieb besinnungslos und mit stark blutenden Verletzungen liegen. Im Krankenhaus stellte man eine sehr ernste Gehirnerschütterung fest.

Unglücksfall oder Selbstmord?

Krauthausen b. Jülich. In der Nacht gegen 1 Uhr fand ein Bahnbeamter in der Nähe des Bahnhofs Krauthausen auf den Schienen die Leiche eines etwa 60 Jahre alten Mannes, die furchtbar zugerichtet war. Die Person des Toten, der vom Zug überfahren wurde, konnte noch nicht festgestellt werden, da man keine Papiere oder sonstige Anhaltspunkte bei ihm fand. Ob es sich hier um einen Unglücksfall handelt, oder ob der Tote freiwillig aus dem Leben schied, steht noch nicht fest.

Auch die Rur hat ihr Bett verlassen

Brachelen. Die Rur ist gleichfalls über ihre Ufer getreten und hat das Rurtal zwischen Brachelen und Linnich vollständig überschwemmt. Auf verschiedenen Straßen mußte der Verkehr stillgelegt werden.

Unglaublicher Leichtsinn

Erkelenz. Hier trug sich ein Vorfall zu, der für die Beteiligten unter Umständen recht üble Folgen haben könnte. Ein Autobesitzer aus Lövenich war vor einem Gasthaus vorgefahren und traf dort zwei junge Burschen aus Lövenich, die ihn baten, daß er sie mit nach Hause nehme. Der Wagenführer sagte zu, muß aber den beiden, die in bester Bierlaune waren, wohl etwas zu lange in der Gaststube geblieben sein, so daß sich die beiden jungen Leute, ohne viel Ahnung vom Autofahren zu haben, auf die Sitze schwangen und in die Nacht hinausfuhren. Unweit der Stadt war denn bald das Unglück geschehen. Das Auto fuhr gegen eine Brücke und wurde total zertrümmert. Wie durch ein Wunder kamen die beiden leichtsinnigen Burschen vollkommen heiler Haut davon. Ohne den zertrümmerten Wagen noch eines Blickes zu würdigen, traten sie per pedes apostolorum die Heimreise an. Der Wagenbesitzer hatte natürlich keinen gelinden Schrecken bekommen, als er die Bescherung mit seinem Wagen sah. Ein dickes Nachspiel für die jungen Leute dürfte zu erwarten sein.

Reichssendeleiter Hadamowsky weiht den Koblenzer Sender ein

Koblenz. Am kommenden Samstagnachmittag 18 Uhr wird der Koblenzer Sender die Weihe erhalten. Zu dem großen Festakt in der hiesigen Stadthalle wird Reichssendeleiter Hadamowsky erwartet. Die Feier wird auf den deutschen Rundfunk übertragen werden. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten der Reichspostdirektion, Dr. Schneider-Koblenz, werden Reichssendeleiter Hadamowsky, der Intendant des Reichssenders Frankfurt a. M. und Gauleiter Staatsrat Simon-Koblenz sprechen. Den musikalischen Teil bestreitet das verstärkte städtische Orchester.

Großes Gauparteitreffen der NSDAP in Koblenz

Koblenz. Das Gaupresseamt in Koblenz teilt mit: Am Donnerstag fand in Koblenz die erste Besprechung der Leiter der Parteigliederungen des Gaues Koblenz-Trier über die Organisation des Gauparteitreffens statt. Die gesamte Organisation liegt in den Händen des stellvertretenden Gauleiters Pg. Reckmann. Die umfassenden Vorbereitungen zu dem großen Tag der deutschen Ostmark, an dem die verschiedensten führenden Persönlichkeiten der Partei und ihrer Gliederungen teilnehmen, sind eingeleitet. Schon jetzt ist eine ungefähre Teilnehmerzahl der uniformierten Parteigenossen und Mitglieder der Gliederungen von mehr als 100 000 zu erwarten.

Trierer Weinversteigerung

Ein Fuder Bernkasteler Doktor 11 000 Mark!

Trier. Die große Versteigerung des Trierer Vereins von Weingutsbesitzern der Saar wurde mit dem Ausgebot von Mittelmoselweinen der besten Lagen und Gewächse fortgesetzt. Der Tag erhielt eine besondere Bedeutung dadurch, daß die bekannten Bernkasteler Doktorweine des Wachstums Witwe Dr. Thanisch zur Versteigerung gelangten, die denn auch in bezug auf Güte und Preis das hielten, was man sich von ihnen versprochen hatte. Der Besuch dieses fünften Versteigerungstages war überaus gut. Nach dem Ausgebot der ersten Kreszenzen der Mittelmosel, deren Auslese-Weine sämtlich über 2000 Mark pro Fuder erzielten, begann die Versteigerung von sechs ganzen und zwei halben Fudern Bernkasteler Doktor des 1933er Jahrganges. Im Durchschnitt wurden pro Fuder 6178 Mark als Steigpreis erzielt. Die insgesamt sieben Fuder erreichten einen Erlös von 40 440 Mark. Am höchsten bezahlt wurde ein halbes Fuder feinste Beerenauslese mit 5510 Mark, ein Preis, der für ein ganzes Fuder dieser edlen Kreszenz über 11 000 Mark errechnen ließ.

Der Gesamterlös des Tages betrug 123 790 Mark. Die 49 verkauften Fuder der Mosel waren daran mit 111 230 Mark beteiligt zu einem Durchschnittspreis von 2495 Mark pro Fuder. Die ausgebotenen Weine der Saar und Ruwer blieben mit 795 Mark bzw. 875 Mark Durchschnittspreis weit hinter diesem Ergebnis zurück. Nur zwei Fuder der zum Ausgebot gelangten 70 Fuder wurden wegen ungenügenden Preisangebotes nicht zugeschlagen; fünf Fuder Saar- und Ruwerweine erhielten kein Gebot. Der bisherige Gesamtumsatz der großen Trierer Weinversteigerung erreichte an den fünf Versteigerungstagen 471 680 Mark, pro Tag also annähernd 100 000 Mark.

Aus dem Nachbargebiet

Iserlohn, 12. April. Von der heimischen SA. Sturmbannführer Ebe wurde von hier nach Witten berufen. Nach seiner Versetzung ist nun auch hier die Umorganisation der SA. durchgeführt worden. Und zwar in der Richtung, daß die SA-Formationen von Stadt Iserlohn, Amt Hemer und Menden zu einem einzigen Sturmbann zusammengefaßt wurden, dem als Führer Sturmbannführer Dietmair, (früh. Sturmbannführer in Hemer) vorsteht.

Letmathe, 11. April. Die Lenne steigt! Infolge des anhaltenden Regenwetters und der Schneefälle der letzten Tage ist die Lenne über die Ufer getreten. Die zwischen Mühlengraben und Lennebett liegende Werthwiese gleicht einem großen See, der sich schon mit der Lenne vereinigt haben wird. Für den April eine nicht alltägliche Erscheinung.

Letmathe, 12. April. Die Lenne führt Hochwasser. Die Holzbrücke war von der Nordseite nur über den dort befindlichen Wall zu erreichen. Dabei brachte der Sonnenschein nicht etwa ein Nachlassen des Wassers mit sich, im Gegenteil, während in den Vormittagsstunden ein leichtes Fallen zu bemerken war, trat später, infolge der Schneeschmelze in den sauerländischen Bergen, wieder ein Steigen ein. In der vergangenen Nacht ist dann erwartungsgemäß ein merklicher Rückgang eingetreten, so daß die eigentliche Hochwassergefahr vorüber zu sein scheint.

Hengsen, 12. April. Aus dem SGV. Die Abteilung Hengsen des SGV. hatte zu einem „Plattdeutschen Abend" eingeladen, der im Gasthof Hacheney in der Massenerheide stattfand. Man war der Einladung so zahlreich gefolgt, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Von Wickede und Massen waren ebenfalls eine Anzahl Wanderfreunde erschienen. Nachdem die Kapelle Höing den Abend mit dem Prinz-Eitel-Friedrich-Marsch eingeleitet hatte, sprach Wanderfreundin Gertrud Hacheney einen hübschen plattdeutschen Prolog. Der Abteilungsleiter Ernst Krämer gab in seiner Begrüßungsansprache der Freude über den außerordentlichen guten Besuch Ausdruck. Der weitere Verlauf des Abends wurde von schönen Musikvorträgen und gemeinsam gesungenen Liedern sinnig ausgefüllt. Großen Anklang fanden die Volkstänze aus der Biedermeierzeit. Der lustige Schwank: „Piepenbrink ob Brutschau" setzte die Lachmuskel aller Anwesenden länger als zwei Stunden in Bewegung.

Opherdicke, 12. April. Zu einem Verkehrsunfall kam es auf der nach Unna führenden Kreisstraße. In der Nähe der Bestigung S. wollte ein Motorradfahrer ein Fuhrwerk überholen. Er fuhr jedoch zu weit nach links und landete im Straßengraben. Bei dem Sturz zog sich der Fahrer eine erhebliche Kopfverletzung zu.

Holzwickede, 12. April. Auf sein 45-jähriges Bestehen kann der Theaterverein „Edelweiß" im nahen Sölde zurückblicken. Aus diesen Anlaß wurde im Vereinslokale Sütering ein großer Operettenabend veranstaltet. Der Ortsreferent sprach über die augenblickliche Lage der Theatervereine und hob hervor, daß den Vereinen das öffentliche Spielen wieder genehmigt sei. Zur Aufführung gelangte die Operette „Das Blumenmädel".

Holzwickede, 12. Apri. Zu einem Unfall kam es in der Umladehalle des hiesigen Bahnhofs. Der Güterbodenarbeiter Franz B. aus Schwese b. Soest geriet beim Transport eines großen Holzverschlages zwischen diesen und einem Waggon und erlitt hierdurch erhebliche innere Verletzungen, sodaß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Fröndenberg, 12. April. Einwohnermeldeamt. Die Zahl der Einwohner der zum Amtsbezirk Fröndenberg gehörenden 16 Gemeinden betrug am 1. April ds. Js. 11 978.

Menden, 12. April. Ehrenvolle Berufung. Zum Beginn dieses Semesters wurde Dr. phil. Alfred Müller, Menden, Klevesberg, vom Kulturministerium zum Assistenten für systematische Theologie an der Universität Münster ernannt. Die Berufung bedeutet eine ganz besondere Auszeichnung, weil Dr. Müller erst im 25. Lebensjahre steht und damit der jüngste Lehrer an der Universität Münster ist.

Hemer, 11. April. Hemers Männerchöre proben für den 1. Mai. Der Nationalfeiertag, der 1. Mai, wirft bereits seine Schatten voraus. Die würdige Ausgestaltung dieses Tages wird auch schon daraus ersichtlich, daß die vereinigten Männerchöre Groß-Hemers mit ihren gemeinsamen Proben für die gesanglichen Darbietungen des 1. Mai beginnen. Wie uns mitgeteilt wird, steigt die erste Probestunde am kommenden Sonnabend, dem 13. April, abends 8.30 Uhr, im Saale Chrystopherie in Westig. Es wird rege Beteiligung erwartet.

Hamm, 12. April. Hochwasser. Infolge der anhaltenden Niederschläge führen die Lippe und ihre Nebenflüsse, darunter auch die Ahse, jetzt Hochwasser, das weite Strecken des Lippetals ober- und unterhalb Hamms und des Ahsetals oberhalb Hamms überschwemmt hat. Namentlich bei Dolberg und bei der Zeche Radbod hat sich wieder ein See gebildet, der sich weithin dehnt.

Neheim, 12. April. Hochwasser. Infolge der heftigen Niederschläge und der Schneeschmelze führen die Röhr, Ruhr und Möhne Hochwasser. Dort, wo Ruhr und Möhne zusammenfließen, hat sich ein großer See gebildet. Die Wiesen, Felder und Gärten stehen unter Wasser. In den Kellern der Trift und im Ohl steht das Wasser bis zu einem Meter hoch. Die Flüsse führen eine große Menge Holz, Fässer, Kisten usw. mit sich.

Werne, 12. April. Die Lippe führt Hochwasser. Infolge der in den letzten Tagen anhaltenden starken Regenfälle ist die Lippe stark angeschwollen und hat die zwischen der Schachtanlage 1-2 in Werne an der Lippe und der Gemeinde Rünthe im Senkungsgebiet gelegenen Weiden weit unter Wasser gesetzt.

Witten, 11. April. Ueberschwemmungen. Das Ruhrtal bei Witten gleicht einem See, aus dem nur noch die höher gelegenen Stellen herausragen. Bei Herbede fließt das Wasser über die Herbeder Straße, so daß der Zugang zur alten Holzbrücke abgeschnitten ist.

Hagen, 12. April. Staatsexamen für Privatmusiklehrer. Zwei Otto Langs-Schülerinnen Cilli Jörgenhaus aus Hagen und Dorle Winthuys aus Memmingen/Schwaben, beide hervorgegangen aus dem Musik-Seminar des Hagener Konservatoriums für Musik bestanden in Dortmund das Staatsexamen als Privatmusiklehrer mit dem Prädikat „Mit Auszeichnung" im Hauptfach Klavier.

Nachrodt-Einsal, 12. April. Hochwasser. Stei zwei Tagen führt die Lenne Hochwasser, hat Felder und Wiesen überswemmt und die Keller mancher Häuser mit Wasser gefüllt. Große Mengen Holz wurden als Strandgut gewonnen und sichergestellt. Seit dem gestrigen Abend merkt man aber ein langsames Fallen des Wassers.

Verkehr im Reichsbahndirektionsbezirk Wuppertal im März 1935

Die im Monat Februar eingetretene leichte Verkehrssteigerung gegenüber den Vormonaten hat im März angehalten. Die Belebung zeigte sich sowohl im Stückgut — als auch im Ladungsverkehr, bei dem sich besonders der Bezug von Düngemitteln auswirkte. Die Zahl der abgefertigten Frachtbriefe war auf einen Arbeitstag bezogen um 3,0 Prozent und die Zahl der behandelten Stückguttonnen um 6,7 Prozent höher als im Vormonat. Auch gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ist eine allgemeine Verkehrssteigerung festzustellen. So war die Zahl der behandelten Stückguttonnen gegenüber März 1934 um 3,4 Proz. und die Zahl der arbeitstäglich gestellten Wagen für den öffentlichen Ladungsverkehr um 11,1 Prozent höher. Bemerkenswert ist wiederum die erhebliche Steigerung gegenüber dem Monat März in dem verkehrsschwachen Jahr 1932. Der März-Verkehr des Jahres 1935 überstieg jenen in der Zahl der behandelten Stückguttonnen um 45 Prozent und in der Zahl der arbeitstäglich gestellten Wagen um 29,2 Prozent.

Der Personenverkehr war im März in der Zahl der verkauften Fahrkarten um 9,2 Prozent stärker als im Februar. Ein stärkerer Verkehr entwickelte sich anläßlich der Leipziger und der Kölner Messe und den größeren karnevalistischen Veranstaltungen. Der Andrang zu den Sonderzügen zur Leipziger Messe war so stark, daß von Hagen ab ein Vorzug abgelassen werden mußte. Auch der Berufsverkehr hat etwas zugenommen, ebenso war der Ausflugs- und Wochenendverkehr leicht gebessert. Dagegen war der Wintersportverkehr nur noch gering. Der Gepäck- und Expreßgutverkehr liegt 11,7 Prozent über dem Februar-Verkehr. Die Steigerung ist in dem jahreszeitlich bedingten stärkeren Versand von Gemüse, Sämereien, Blumen, Tapeten usw. als Expreßgut und in dem regeren Versand der Tuchindustrie und des Textil- und Konfektionshandels begründet. Gegenüber März 1934 besteht ein Rückgang von etwa 20 Prozent, der jedoch auf die späte Lage des Osterfestes in diesem Jahre zurückzuführen ist.

Zeitschriftenschau

Die Aprilfolge von Westermanns Monatsheften eröffnet ein Gedicht Gustav Frenssens zum Wettbewerb für die Hymne der Olympischen Spiele 1936 in Berlin „Gesang der Jugend". Geschichte die große deutsche Vergangenheit zur Gegenwart verbinden und alten Glauben und alte Kraft neuem Geist fruchtbar machen, vermittelt eine Sagenreihe, erzählt von Hans Friedrich Blunck „Gefühl der Alten". Dem 250. Geburtstag Johann Sebastian Bachs ist die Novelle von Kurt Arnold Findeisen „Erscheinung Johann Sebastian Bachs" gewidmet. Mit der nach wie vor geheimnisvollen Osterinsel beschäftigt sich ein Aufsatz Prof. Dr. R. Hennigs; der Verfasser vermag u. a. von aufsehenerregenden Forschungen des Ungarn Wilhelm von Hevesy zu berichten, der erstaunliche Zusammenhänge altindischer Schriftzeichen mit den noch unerklärlichen der Osterinsel feststellte. Max Kaus, dem ausdrucksstarken Maler märkischer Landschaft, wird eine eingehende Würdigung Franz Lindes zuteil, 8 farbige Bilder sind vortrefflich wiedergegeben. Wilhelm Rudolf Sauer schildert erstmalig die Morgenlandfahrt, welche Prof. Dr. h. c. Fritz Mackensen, der Gründer der Malerkolonie Worpswede, im Jahre 1904 unternahm, um die seit Rembrandts Tod verschollene Farbe Sinopia wiederzufinden. Der Architekt Friedrich Püth zeigt anhand zahlreicher Abbildungen reizvolle und gediegene Heimgestaltung durch handwerkliche Möbel zur Schaffung einer wahrhaften Wohnkultur. Dem Geburtstag des Führers ist ein Gedicht von Erich Bockemühl gewidmet. Eine zusammenfassende Umschau über das Schrifttum, in dem die Grundlagen unseres deutschen und nordischen Volkstums erhalten und der Gegenwart zugänglich gemacht sind, veröffentlicht Dr. Hellmuth Langenbucher in seinem Beitrag „Märchen, Sage, Mythos". Liselott Alverdes bringt einen interessanten Beitrag über die neuen deutschen Stoffe Vistra und Wollstra und ihre Bedeutung für die diesjährige Frühjahrs- und Sommermode, 8 farbige Abbildungen nach Originalstoffen veranschaulichen hervorragend Form und Material. Eine große Anzahl meist mehrfarbige Kunstbilder z. B. von Hans Baluschek, Harry Detert, Colombo Max und Fritz Mackensen, vervollständigen den Wert des schönen und reichhaltigen Heftes. Verraten sei noch, daß dem Musikliebhaber eine Zusammenstellung von neuen Noten und Schallplatten von Bach und Händel erwartet, und daß der Lichtbildner sich wahrscheinlich gern in seine „Foto-Ecke" zurückziehen wird. Die Hefte sind vorrätig und laufend zu beziehen durch die Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Adolf-Hitler-Platz 3.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D.-A. III/35. 1493.

Backin Vanillinzucker mit Gutscheinen
Rezeptbuch kostenlos
Reese G.m.b.H. Hameln

Der grüne Frack

Ein heimeliger Kleinstadt-Roman von Fritz Gantzer

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten

Sascha lachte frei.

„Komplexe! Ich glaube, die habe ich auf Hohenlinden schon verloren!"

„Das wäre ein Glück für Ihr ganzes Leben, Sascha!"

Sie horchte auf. Sascha hatte er sie genannt. Er hatte es bemerkt und wurde rot. „Verzeihung... Fräulein Dupont!"

„Nein, nein!" bat sie. „Bleiben Sie dabei ...Sascha, wenn es Ihnen recht ist. Es klingt besser! Und das „Fräulein" lassen Sie auch weg. Ich bitte Sie darum."

Richtig herzlich hatte sie es gesagt. Sie wollte sich zu diesem Tone zwingen, aber sie fühlte zu ihrem Erstaunen, daß es nicht nötig war.

Was war mit ihr geschehen? Wohin war aller Haß?

Sie dachte nicht darüber nach und freute sich auf den Tag.

* * *

Sie wanderten Sonnenwege.

Ludwig erzählte erst von den kleinen Dingen der Heimat, machte sie auf dieses und jenes aufmerksam, dann wandte er das Gespräch seinen Erlebnissen in fernen Ländern zu.

Ludwig war ein guter Erzähler. Wenn er einen Satz formte, dann stand ein Ding schier greifbar nahe.

Viel hatte er gesehen und so manches, was ihm nach außen hin besonders originell erschienen war, berichtete er dem schönen Mädchen an seiner Seite.

Sascha hörte zu, und sie verstand es, zuzuhören. Es gibt eine Kunst des Zuhörens und mancher hat sich damit vorwärts gebracht. Mancher Diplomat ist dadurch groß geworden.

Sascha verstand diese Kunst. Sie horchte mit einer versunkenen Andacht, die so überzeugungsvoll wirkte, daß Ludwig keinen Augenblick dachte, daß sie gespielt sein könne.

Sie war es dann auch nicht mehr, allmählich verlor sich das. Denn die gerade, bestimmte, im Grunde des Herzens frohe Persönlichkeit des Mannes, der sicher an ihrer Seite schritt, dessen Züge wohl nicht ausgesprochen schön, aber ungemein anziehend, und charaktervoll waren, setzte sich nach und nach durch, daß Sascha unter seinem Einfluß kam, ob sie wollte oder nicht.

Sie wollte. Es war ihr an diesem Tage überhaupt, als wenn der eigene Wille, der sonst so scharf ausgeprägt war, vollkommen gelähmt sei.

Sie dachte an nichts, ließ alles über sich kommen wie ein Geschenk. Die Sonne, die bunten Farben, das Reden des Mannes, sein helles Lachen... alles empfand sie als eine große Freude und wunderte sich des seltsamen, neuen Gefühls, das sie noch nie im Leben gekannt hatte.

In Groß-Eichen tranken sie Kaffee.

Das Paar erregte dort Aufsehen. Die Bauern an den Tischen sahen sie mit runden Augen an, dann nickten sie einander zu und fragten sich mit Blicken.

Aber die jungen Menschen spürten es kaum. Sie waren mit sich beschäftigt.

* * *

Abend in Klein-Linden.

Es war, als wenn die unbändige Lebenslust der Landleute voll aufgewacht sei und ihr Recht verlange.

Eine Heiterkeit, derb und kräftig, ging durch das ganze Dorf. In der Linde gab es die leckersten Sachen.

Auch Forellen. Die aß der Herr Kantor so gern und es war Tradition, daß der Wirt zur Kirmes Forellen hatte.

Was war natürlicher, als daß Ludwig und Sascha auch Forellen aßen. Ludwig behauptete, es sei für die schlanke Linie gut.

Bald kamen die knusprig gebackenen Fische.

„Guten Appetit!"

„Danke, er ist da! Gleichfalls!"

Ludwig kostete. Der Wirt beobachtete ihn. Ludwig winkte ihn heran.

„Sagen Sie, Vater Böttger, wie oft backt Ihre Frau Forellen?"

„Wie oft? Tscha... einmal im Jahre zur Kirmes! Schmeckt's Ihnen nicht? Der Herr Kantor..."

„Reden Sie nicht weiter, Vater Böttger! Sagen Sie Mutterchen, sie wäre die Krone aller Köchinnen, ganz speziell für Forellen!"

Der Wirt strahlte über das ganze Gesicht.

„Das hört man gern, Herr Sartorius!"

„Ja, ja, Vater Böttger, Fisch zubereiten, das ist eine Kunst, die in Deutschland nicht besonders verstanden wird, aber die Forellen sind prima! Ein Fläschchen Wein haben Sie doch auch?"

Der Wirt setzte ein wichtiges Gesicht auf.

„Hab' ich! Prima... den trink ich selber! Da ist ein alter Burgunder da!"

„Alter Burgunder, ach, Vater Böttger, das ist zwar ein herrlicher Wein, aber da muß ich erst mal 'n langen Vollbart haben und das Zipperlein dazu, dann trink' ich den. Burgunder ist für ältere Herrschaften, und ich will mich heute noch nicht dazu rechnen. Haben Sie nicht einen anständigen Mosel?"

„Mosel? Tscha... ist da!"

„Ist er gut?"

„Tscha... gut ist er! Aber... es ist kein Mosel, sondern ein Rheinwein, der sicher in der Pfalz gewachsen ist, wo nicht viel Sonne hinkommt. Nehmen Sie einen Frankenwein!"

„Nein, der ist zu arg! Das ist kein Damenwein. Bringen Sie einen Rheinwein. Ihre beste Flasche!"

„Ja, aber...!"

„Ihre beste Flasche, Vater Böttger!"

„Die kostet... fünfunddreißig Reichsmark, das ist 1911er!"

„Her damit!"

Ludwig widmete sich wieder dem Essen. Zwinkerte zu Sascha hinüber. „Das wäre gelacht, wenn wir uns heute nicht mal einen fröhlichen Tag machen könnten."

Sie nickte ihm lächelnd zu und wiederholte: „Das wäre gelacht! Ich beteilige mich mit fünfzig Prozent an der Kasse."

„Ach, so modern bin ich noch nicht! Wenn mir mal bei den Zulukaffern das Geld ausgegangen ist, dann pumpe ich Sie an. Ich schicke dann ein Funktelegramm!"

Seine frischfröhliche, burschikose Art gefiel Sascha immer besser. Sie ging auf den Ton ein. Keine Spur war sie mehr mondäne Großstadtdame, hier war sie ein freier, ungezwungener Mensch.

„Bon, stehe zur Verfügung bis hunderttausend Mark!"

„Alle Wetter!"

„Ich wüßte noch einen besseren Vorschlag, Herr Sartorius!"

„Und der wäre?"

„Sie nehmen mich einmal als Assistentin auf eine Forschungsreise mit."

Ludwig lachte und verschluckte sich dabei.

„Ach, Sascha, Sie stellen sich das einfacher vor, als es ist!"

„Im Gegenteil, vielleicht schwerer!"

Der Wein kam. Bei voller Aufmerksamkeit der dichtgefüllten Gaststube stellte ihn der Wirt auf den Tisch.

Daß einer eine Flasche Wein für fünfunddreißig Mark trank, das war hier eine Sensation.

Als das Paar mit den hohen Römern anstieß, da lagen alle Augen auf ihnen. Alles spannte auf ein Wort.

Fortsetzung folgt!



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat,
Muß scheiden

Plötzlich und unerwartet starb am Mittwoch, den 10. April, morgens 3¾ Uhr unser heißgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Baumöller

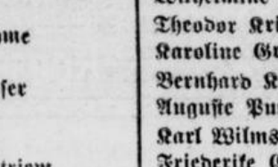
im blühenden Alter von 16 Jahren.

Dieses zeigt tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme:

724 **Fam. Heinrich Baumöller**

Schwerte, (Ostbergerstr. 70), den 11. April 1935.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 13. April 1935, nachm. 4 Uhr vom Evangl. Krankenhaus aus.



Allgemeine Sterbekasse „Selbsthülfe"

Schwerte (Ruhr), Wandhofen, Holzen, Geisecke-Lichtendorf, Ergste, Hennen, Villigst und Rheinen.

In der Zeit vom 1. Januar 1934 bis 31. Dezember 1934 starben nachstehende Mitglieder:

Helene Benda
Henriette Keller
Heinrich Rohrman
Wilhelmine Radestock
Maria Löwenstein
Otto Schriewer
Heinrich Cordes
Wilhelmine Bertscheit
Anna Werth
Kurt Hennig
Selma Glatte
Hermann Klein
Wilhelmine Schöttler
Wilhelmine Matutat
Elisabeth Exnowski
Heinrich Schniewind
Minna Küstermann
Ludwig Kühnholz
Theodor Wallmann
Anna Lips
Walter Ludwig
Konrad Schindler
Lina Pentling
Elisabeth Francke
Johanna Steffen
Karoline Heidemann
Anna Adrian
Clemens Schneider
Gustav Molitor
Wilhelmine Duhme
Otto Schriewer
Wilhelmine Kayser
Friedrich Nöthe
Karl Sagowski
Wilhelm Schlechtriem
Anna Rogge
Karl Schulte
Karl Heinz Brenne
Paula Jungholt
Adam Beermann
Wilhelm Schäfer
Sofie Gue
Luise Rahlenbeck
Henriette Imberg

Friedrich Fischer
Luise Renzing
Regina Schindler
Friederike Paul
Fritz Rügge
Karoline Hamer
Heinrich Witte
Karl Bieler
Karoline Vetter
Mathilde Schmidt
Luise Stenzhorn
Karoline Rius
Bertha Krabusch
Laura Levy
Lisette Sprave
Johanna Kothe
Karl Neveling
Wilhelm Heimann
Franz Fröse
Berta Koberling
Wilhelmine Hinkelmann
Wilhelmine Loche
Friedrich Hengste
Julius Boecker
Wilhelmine Busse
Alex Schnettker
Wilhelm Hildebrand
Wilhelmine Klemke
Theodor Krick
Karoline Grüne
Bernhard Knierim
Auguste Purscher
Karl Wilms
Friederike Elsenpläßer
Wilhelm Menzel
Friedrich Strietzel
August Meierling
Heinrich Droste
Karl Stamm
Emma Hesse
Elisabeth Schmitz
Antonie Hawel
Luise Knöß

Ehre ihrem Andenken!

Schwerte (Ruhr), den 10. April 1935.

Der Vorstand.

Familienkaffee — KENNER KAUFEN Otto KLEIN Schwerte KLEINS-KAFFEE — Kaffee für Gaststätten

---

Deutsche Christen
Schwerte

Sonnabend, 13. April abds. 8½ Uhr

Wochenend-Feier

im Lutherhaus (Pastor **Kressel** Hagen)

All unsere Freunde sind herzlich eingeladen. Gesangbücher mitbringen.

Leupin-Creme und Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit langen Jahren bewährt bei

Flechte • Hautjucken
Ausschlag, Wundsein usw.

Med. Drog. Heppe, Ostenstr. 3

Samstag, den 13. ds. Mts. vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank das

Fleisch einer Kuh

zum Preise von 30 Pfg. pro Pfund verkauft.

722 Schlachthofverwaltung.

Gartengeräte
Haushaltwaren
Geschenkartikel
Gummibälle, empfiehlt

Otto Schumann
Schwerte, Markt 6

726

Ihre Vermählung geben bekannt:

Otto Piehler
Hedwig Piehler
geb. Seippel

Schwerte, den 12. April 1935.

723

Kreishandwerkerschaft für den Stadt- u. Landkreis Iserlohn

Am Sonnabend, dem 13. d. Mts. findet um 19½ Uhr im neuen Saalbau der Alexanderhöhe in Iserlohn eine

öffentliche Kundgebung

des gesamten Handwerkes aus dem Stadt- und Landkreis Iserlohn statt, in der der Nachwuchs feierlich in den Berufsstand eingeführt, die Lehrlinge zu Gesellen ernannt und die geprüften Gesellen zu Meistern geschlagen werden. Zu der Weihestunde laden wir das gesamte Handwerk — Meister, Gesellen und Lehrlinge sowie die Angehörigen — nochmals ein.

Die Kundgebung muß pünktlich beginnen und daher dürfen wir hoffen, daß die Volksgenossen an diesem Tage ihre Einkäufe und sonstigen Erledigungen so frühzeitig vornehmen, daß es jedem Handwerker möglich ist, an dieser Feierstunde teilzunehmen. 718

H. Nölle
Kreishandwerksmeister

Dr. Jünger
Geschäftsführer

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Ortssatzung

betreffend Grundstücksentwässerung in der Stadt Schwerte

Auf Grund der §§ 11 und 14 in Verbindung mit § 43 Ziffer 10 des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. Dezember 1933 wird hiermit nach Anhörung der Gemeinderäte und der Ortspolizeibehörde für den Stadtbezirk Schwerte nachstehende Ortssatzung erlassen:

§ 1.

Alle bebauten Grundstücke an Straßen und Plätzen, in denen ein öffentlicher städtischer Kanal vorhanden ist oder hergestellt wird, oder wenn ein solcher in einer Entfernung von nicht mehr als 20 m von der Grundstücksgrenze ohne Benutzung des Eigentums eines Dritten erreichbar ist, muß zum Zwecke der Entwässerung an diesen Kanal unterirdisch angeschlossen werden. Die Verpflichtung zum Anschluß liegt auch bei größerer Entfernung als 20 m vor, sofern die Stadtgemeinde die Ausführung der weiteren Strecke auf eigene Kosten übernimmt. Diese Verpflichtung tritt für bisher unbebaute Grundstücke dann ein, wenn auf demselben ein Gebäude errichtet wird, oder wenn die Beseitigung der Abwässer im gesundheitspolizeilichen Interesse notwendig ist.

§ 2.

1. In die städtischen Kanäle dürfen alle Abwässer eingeleitet werden, soweit nicht nachfolgend unter 2. und 3. Ausnahmen festgesetzt sind.

2. Menschliche Abgänge dürfen nur aus Spülklosetts eingeleitet werden.

3. Tierische Abgänge, Reste und schwere Stoffe jeder Art, wie Küchenabfälle, Kehricht, Schutt, Asche, Kaffeesatz, Lumpen und feuergefährliche Stoffe, auch Flüssigkeiten, welche, wie z. B. Säuren, die die Kanalwandungen beschädigen, oder gesundheitsschädliche Ausdünstungen verursachen, so wie heißes Wasser von mehr als 35 Grad C. Wärme, Gase, Dämpfe dürfen nicht eingeleitet werden.

§ 3.

Die herzustellenden Anschlußleitungen, soweit sie in Straßen oder Bürgersteigen liegen und die Instandsetzungsarbeiten an diesen Anschlußleitungen, sowie die durch notwendigen Aufbruch und Wiederinstandsetzungsarbeiten des Straßenkörpers werden durch die Stadt auf Kosten des Anschlußnehmers ausgeführt.

§ 4.

Als Normen für die Ausführung der Grundstücksentwässerungsanlagen gelten die jeweils neuesten technischen Vorschriften für den Bau und Betrieb von Grundstücksentwässerungsanlagen des Deutschen Industrie- und Normenausschusses, z. Zt. Din 1986 Ausgabe 1932. Für Darstellung des erforderlichen Bauplans ist § 4 Din 1987 Ausgabe 1927 maßgebend.

§ 5.

Die Erfüllung der nach den §§ 1 bis 4 festgesetzten Verpflichtungen liegen dem Eigentümer des Grundstücks oder, falls an dem Grundstück ein Erbbaurecht begründet ist, dem Erbbauberechtigten ob. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der §§ 1 bis 3 wird die Festsetzung eines Zwangsgeldes bis zu 150 RM. angedroht.

§ 6.

Diese Ortssatzung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Schwerte, den 22. Februar 1935.

Der Bürgermeister:
J. V. Weinkauf.

Vorstehende Satzung wird hiermit gemäß § 62 Ziffer 1 des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. 12. 1933 mit der Maßgabe genehmigt, daß die Satzung mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft tritt.

Iserlohn, den 16. März 1935.

Der Landrat des Kreises Iserlohn:
J. A. gez. Unterschrift,
Kreissyndikus.

Tgb. Nr. 582 K. II (L. S.)

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Mittwoch
zeigen wir einen der besten und in dieser Saison bis jetzt am meisten besuchtesten Filme:

Oberwachtmeister Schwenke

Nach dem gleichnamigen Roman in der Berliner Illustrirten
Gustav Fröhlich, Emmy Sonneborn, Marianne Hoppe, Sybille Schmitz, Clare Fuchs in den Hauptrollen.

Ein Film, von dem man spricht, den man gesehen haben muß.

Die einzigen Originalaufnahmen des

Boxkampfes Schmeling-Hamas

Beginn der Vorstellungen: Sonntags um 3 Uhr, Samstags 5 Uhr, an den andern Tagen um 8 Uhr.

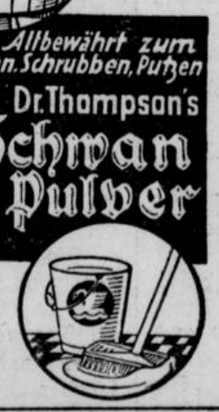
Samstag nachm. 3 Uhr
Kinder-Vorstelluug
mit **„Boxkampf Schmeling-Hamas"** und **„Der moderne Robinson"** ein Südseeabenteuer von Douglas Färbanks.

Auf viele Anfragen: **Der Reichsparteitagfilm**
„Triumpf des Willens"
gelangt am **17. Mai** bei uns zur Aufführung.

719

Paket
BREMER SANKA KAFFEE
nur RM 2.50 das Pfund
50 Pf
Ein vorzüglicher Bohnenkaffee, rein und kräftig im Geschmack, außerdem coffeinfrei.
und RM 1.- bei:
Otto KLEIN Schwerte





Jetzt billiger: Paket 22 Pfg., Doppelpaket nur 40 Pfg.

Großebohnen
wieder eingetroffen
1 Pfd. 40 Pfg.

Alle Sämereien hochkeimfähig u. sortenecht empfiehlt

H. Greve, Gartenbaubetrieb
Hagenerstraße 35



Drogerie Kleinhölter, Hüsingstraße 12
Drogerie Mehlhose, Adolf-Hitler-Platz

Nicht versetzt?
D. indiv. Unterr. u. energ. Erziehg. wird verlor. Zeit eingeholt.
Privat-Schulheim Detmold,
Bandelstraße 17, Fernru 2332.

Welcher Bäcker liefert Landbrot zum Verkauf?
F. Hohleich
717 **Bld.-Wambel**

Sauberes, ehrliches
Mädchen
für ganze Tage möglichst sofor **gesucht.**
Frau Schotte,
721 Hüsingstraße 23.

Roland-Theater
Heute bis Montag

Die Abenteuer des Casanova

Ein Liebes- und Abenteuerfilm aus der galanten Zeit.
Ivan Petrovich
in der Hauptrolle.

Der moderne Robinson

Ein Südsee-Abenteuerfilm
mit
Douglas Färbanks
in der Hauptrolle.

Kulturfilm - Lustspiel

Eintrittspreise:
0.40, 0.60, 0.80 Mk.
720

Bücher

finden Sie in reichhaltiger Auswahl in der
Buchhandlung Carl Braus

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Jetzt beginnt wieder eine neue Serie

Die Ziehungstage der 1. Klasse sind am **26. u. 27. April**
Lose können Sie bei uns in allen Abschnitten haben.

Achtel-Lose Mk. 3.-
Viertel-Lose Mk. 6.-

Buchhandlung Carl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3.

Stätten deutscher Arbeit

Das Verdun der Spaten

Mit Hierl ins Emsland ...

Von Schwarz van Berk

Emsland: Der lange, graugrüne Omnibus lernt hier das Springen. Mit plötzlichem, kurzen Ruck geht es hinauf und abwärts, jedesmal wenn er eine der Brücken über Gräben, Kanälen und Bächen nimmt.

Wasserverquollen ist das Land, wie ein Schwamm, zwischen der holländischen Grenze und jenem Verkehrsstrang. Von den Höfen der Gewst, die pastellrot mit grauem Gebälk hinter Eichen wie Schiffe ins Dock gezogen sind, führen ein paar Straßen, neu und kaum befahren, quer über die trostlose Ebene auf die Grenze zu. In den Gräben links und rechts flutet Wasser, braun wie Bockbier. Es quillt aus den Grabenwänden wie aus tiefen Schnittwunden. Springt man hinüber, so federt der moosige Boden, und die Stiefel stehen sogleich in zwei Tümpeln.

*

„Vor zwei Jahren noch mußten wir die sieben Kilometer zu dieser Stelle mit langen Sprüngen zurücklegen," sagt unser Führer, als wir endlich auf dem grünen Hügel an der Grenze, dem Hasselberg, standen, von wo aus man hinübersieht in die holländische Ebene, wo zwischen olivgrünen Wiesen die Bauern



Eine Karte von dem Unterlauf der Ems mit dem riesigen Emslandmoor an der holländischen Grenze.

Feldarbeit verrichteten und ein Bauer Kalk in weißen Staubschwaden über den Acker warf.

Wir drehten uns um und sahen Deutschland.

Deutschland?

Wie ein verbranntes Tischtuch lag unser Land da, nur durch den Flutgraben getrennt von der üppigen holländischen Tafel, auf der die nahrhaften Felder wie volle Schüsseln dampften. Wie ein verbranntes Tischtuch auf einer leeren Tafel, nach Norden und Süden ohne sichtbares Ende, lag Deutschland da, das trostloseste, einsamste, verlassenste Stück Deutschland, das ich je sah, und ich bin viel herumgekommen, von den Schlackenhalden bei Aachen bis in die Sandwälder hinter Schneidemühl, an der polnischen Grenze.

*

In diesem Moor steht die rote Flagge mit dem Spaten. Ueber diese Heide ziehen blaue Rauchfähnchen von Torffeuern an Feldbahngeleisen. In dieser Wüste erheben sich gelbe und rote Baracken, aus denen abends Gesang wie einsames, verbissenes Stoßgebet erklingt, das keine Menschenseele vernimmt. In dieser Wüste dienen junge Männer in Uniform ein Jahr lang, und wenn sie Glück haben, werden sie in diesem Jahr vielleicht drei- oder viermal ein Mädchen sehen, aber nur wenn ihnen jemand ein Rad leiht oder wenn sie zu einem Aufmarsch, einer Besichtigung in die Kleinstadt befohlen werden. Sonst sind sie auf Posten im Niemandsland ihres Vaterlandes.

*

Wir fuhren mit Hierl hinaus, zwei Tage ins Moor. Wir kamen in ein Barackenlager, das von drei Meter hohem, dichtmaschigem Stacheldraht an drei Seiten eingezäunt war. Eine Seite war niedergerissen. Hier hatte man Strafgefangene und Zuchthäusler unterbringen wollen. Der Arbeitsdienst hatte aufbegehrt: Neues Kulturland zu schaffen, das ist Ehrensache und steht nur dem freien Manne zu!

Vor einer Baracke die Wache mit präsentiertem Spaten: Parole: Verdun!

Reichsarbeitsführer Hierl fragt: „Was ist Verdun?" — „Ein Schlachtort in Frankreich!"

Wir gehen durch das Lager in die Kantine. Ehe wir den Kornkaffee trinken — der vom Heidewasser graugrün ist wie die Arbeitsdienstuniformen — ehe wir mächtig in die Barrikaden der Wurstbrote einhauen, zeigt der Feldmeister vom Dienst auf die Wand und spricht den Spruch, der da aufgemalt ist: Gelobt sei, was hart macht!

*

Eine halbe Stunde vorher standen wir an der Baustelle eines Lagers, das buchstäblich auf Pfählen errichtet wird, die mehr als zwei Meter tief durch das schlammige Moor in den festen Grund gehämmert werden. In einem Loch, fast zwei Meter tief, standen vier Mann und warfen Schlammfladen mit den Spaten hoch. Eine Pumpe, ständig bewegt, gurgelte braune Brühe hoch. Die jungen Kerls da unten stampften wie in einem Riesentrog von Pflaumenmus. Acht Stunden warfen sie den Modder hoch. Sie schachteten das Loch für die Küche. Aber sie rissen ihre Witze dabei.

Ganz in der Frühe trafen wir eine andere Kolonne an, die wie eine Schützenkette in langen Gräben stand. Sie stieß in Terrassen tief in den Boden vor, hob erst die dünne, faserige Narbe ab, hackte die harte Schicht los, die weder Wasser von oben noch von unten durchläßt, grub dann weiter vor durch eine Torfschicht, bis der feste Untergrund unter den Stiefeln hervorkam; alles mit Spaten und Hacke, Stück für Stück, jeder Wurf ein großes Kommisbrot aus widerspenstiger, vergessener Erde. Man nennt das Kuhlungs-Arbeiten, aber jeder Kuhlgraben ist nur so breit, daß ein Mann gerade vernünftig darin arbeiten kann. Meter für Meter wird ausgekuhlt, und an manchen Stellen ist das Moor 3 bis 5 Meter tief.



Aushebung der Baugrube für die Lagerbaracken. Während der Arbeit muß ununterbrochen das nachdringende Grundwasser mit einer Pumpe abgeschöpft werden. Deutscher Presse-Klischee-Dienst (4)

Zwei, vier, fünf Kilometer auseinander liegen die Abteilungen, die Arbeitsstellungen, und jeden Tag rücken sie nur 10, 20 oder 30 Meter aufeinander zu. 10 Jahre lang werden sie schaufeln, bis alle ihre Gräben aufeinandergerückt und die letzten Würfel Torf umgeworfen sind.

*

Verdun? Ein Schlachtort in Frankreich?

Dies hier, ihr versprengten Männer im Moor, ist euer Verdun der Spaten!

Wenn an der Front einer sagen konnte: Ich war vor Verdun" — dann verstummten alle, denn sie wußten: Der kennt den Krieg! Dem kann keiner was vormachen! Auch die Franzosen kannten ihr Verdun, sie nannten den großen Nachschubweg, der dorthin führte: „die heilige Straße", und jeder, der von dort, aus der Wüste von Schlamm und Feuer, heil zurückkam, konnte sich zu den geprüften, alten Knochen rechnen.

Dies hat nun der Arbeitsdienst mitten im Frieden. Er hat sein Schlachtfeld der Bewährung, der letzten Prüfung, und ich denke an jenen jungen bayrischen Führer, der zu einem Kameraden draußen zwischen den Baracken sagte: Es ist gut hier. Nicht so leicht wie in den Lagern bei den Städten, strammer Dienst, aber gute Zucht."

In dieses Moor des Emslandes rücken Stammabteilungen aus dem ganzen Reich, aus allen Arbeitsgauen ein und nur Freiwillige. Wir sahen schon Sachsen, sprachen Westfalen, gaben mit Berlinern an, hörten thüringische und bayrische Urlaute. Andere Abteilungen rücken noch an. Viertausend Mann werden das Moor in Angriff nehmen. 80 000 Hektar sollen, Schritt für Schritt, von oben nach unten gekehrt werden. Siedlerstellen für einige Tausend gesunde Familien werden nicht erst in zehn Jahren, sondern Jahr um Jahr, Kilometer um Kilometer sich in die Wüste vorschieben. Wir sahen schon eine Viertelstunde vor der holländischen Grenze eine riesige Feldscheune, und an manchen Stellen den ersten Roggen auf diesem Boden, der



Reichsarbeitsführer Hierl bei der Besichtigung der Lagerbauten im Emslandmoor.

fruchtbar ist, sobald er einmal richtig in Arbeit genommen wird.

Die Arbeitsmänner in Uniform sind die Vorhut der Siedler. Aber sie sehen schon bald dicht neben ihrer Schaufelarbeit, wie die Siedlerhöfe emporwachsen. Sie helfen den Bauern beim Ausschachten des Hauses, sie sehen ihn mit seinem Hausrat und seinem Vieh in sein neues Reich einziehen. Das gibt dieser Arbeit den inneren Stolz, daß hier sichtbar die Sünden der Väter abgegolten werden von den Enkeln und von den jungen Bauern, die sich in diesen Boden verbeißen.

*

Immer mehr heben sich aus den vielen Arbeiten ein paar große Schlachtfelder der Arbeit heraus. Es ist die Rhön, es ist der Sprottebruch, es ist die Westküste von Schleswig, und es ist nun das Emsland. Wer hier ein Jahr in der Baracke gewohnt und Sommer und Winter im dreckigen Kittel draußen geschafft hat, der hat etwas geleistet, das er nie in seinem Leben vergißt. Er erwirbt sich eine Ehre, die keiner ihm nehmen kann.

Daß hier in diesem Moor noch ein paar Lager mit Zuchthäuslern stehen, die die gleichen Dienste tun dürfen, das ist ein unmöglicher, unwürdiger Zustand, wie Staatssekretär Hierl es vor den Männern in Meppen sagte.

Arbeit am Boden, am neuen Boden ist das Vorrecht junger Pioniere der Nation. Nur was freie Männer errungen haben, können freie Bauern mit Stolz besitzen.

*

So schweigsam die Männer draußen im Moor in den Gräben arbeiteten, so schmetternd sangen sie, als sie vom Vorbeimarsch vor Hierl durch das kleine Städtchen zogen. Einige von ihnen trugen bereits auf dem Arm das schwarze Band mit dem silbernen Wort „Emsland", das jeder von ihnen als Auszeichnung erhält. Es gilt mehr, als der Gibraltarstreifen jenes hannoverschen Regiments vor dem Kriege. Denn hier ist eine Stellung bezogen, in der die wortlose Treue wiederum bewiesen wird.

✣ ✣ ✣

Das Emsland war bis in die letzten Jahre hinein das ärmste und unerschlossenste Gebiet Deutschlands. Die Gesamtbevölkerung der fünf Kreise beträgt nur 171 000 Einwohner. Der Hümling ist mit 26 Personen auf den Quadratkilometer der am spärlichsten besiedelte Kreis Preußens. Der Reichsdurchschnitt steht bei 133 Personen pro Quadratkilometer, und der Durchschnitt des benachbarten Industriegebietes geht auf 1000 und höher.

Durch das gigantische Werk des Arbeitsdienstes kann das Emsland zum neuen Siedlungs- und Ernährungshinterland des Industriegebietes werden und viel zum Spannungsausgleich im dichtbevölkerten Industriegebiet beitragen.

Auf holländischem Gebiet sind die gewaltigen Niederungen erschlossen, fruchtbar und wohnlich gemacht, und die Hauptabnehmer für die Erzeugnisse der Moorkolonisten befinden sich im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Bei einer stärkeren Kolonisierung des Emslandes ergibt sich also eine sehr erwünschte binnenmarktliche Verflechtung. Erwerbslose Industriearbeiter können Moorkolonisten werden, finden für ihr Gemüse reichlich Absatz, und die deutsche Volkswirtschaft braucht sich über die Aufbringung manches Gulden nicht den Kopf zu zerbrechen.

Ein Riesenwerk ist hier in Angriff genommen worden, und wenn die Durchführung des Planes auch Jahre dauern wird — man rechnet mit einem Zehnjahresplan — sicher ist, daß der jugendliche Idealismus, der im Arbeitsdienst lebendig ist, das Werk schaffen wird. Dann können nach und nach 10 000 Familien aus der grausigen Erwerbslosigkeit gelöst und einer neuerschlossenen Heimat und einer sicheren Zukunft entgegengeführt werden.

Und noch mehr gewinnt dieses vorbildliche Siedlungsland an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß sie Hand in Hand mit der Erweiterung des wichtigen Dortmund-Ems-Kanals durchgeführt werden kann.

*

Goethe läßt seinen ringenden Faust den höchsten Augenblick seines Lebens genießen, wenn er sieht, wie aus faulem Pfuhl sich eine emsig-kühne Völkerschaft ein paradiesisch Land schafft. Wohlan, das neue Deutschland verwirklicht die Vision des Dichters auf weitem Raume!

Dr. Irnfried Hartmann

Verteidiger in Strafsachen

19

Original-Roman v. Martin Kurtz

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain
Nachdruck verboten
Alle Rechte vorbehalten.

Anita wandte sich an Irnfried Hartmann: „Was schlagen Sie vor? Wollen wir am Wolfgangsee einmal haltmachen?“

„Ich weile gern am Wolfgangsee, — an diesem See eigentlich besonders gern. Aber wenn wir nicht zu spät zurückkehren wollen, wird es besser sein, bis Bad Ischl durchzufahren, wie Ihr Herr Vater es ja auch im Sinn hatte. Vielleicht können wir nächste Woche einmal nur zum Wolfgangsee fahren und dann länger an seinen Ufern verweilen.“

„Ja, das wird hübsch! Wenn meine Eltern nicht mitkommen wollen, könnten wir ja allein fahren.“

Noch einige Wendungen der Straße, und vor ihnen im Tal dehnte sich der See. Festlich blau schimmerte sein Wasser, und überall blitzten weiße Segel in der Sonne. Stolz stiegen die grünen Hänge des Schafberges empor. Immer tiefer zog sich die Straße hinab. Sie erreichten St. Gilgen und fuhren nun ganz nahe am Wasser dahin.

Frau Olga fand viele bewundernde Worte, und Anita hielt lebhaft an dem zuvor aufgegriffenen Plan fest, demnächst einmal für einen ganzen Tag an den Wolfgangsee zu fahren und da zu bleiben. Es war dieser Ausflug für sie schon feststehende Tatsache geworden, und ebenso, daß dieser Tag ihr und Irnfried Hartmann allein gehören würde, daß ihre Eltern sie da nicht begleiteten.

„Vielleicht könnten wir dann auch einmal auf den Schafberg hinauffahren! Ich war noch nicht oben. Der Rundblick muß doch ganz entzückend sein.“

Auf dem schmalen Schienenstrang längs der Straße rollte ein Zug der Salzkammergutbahn heran. Viele Menschen schauten aus den Fenstern. Da und dort winkte ihnen jemand vergnügt einen Gruß zu.

Ueber den See herüber grüßte St. Wolfgang, idyllisch am Berghang gelegen, Häuser und Kirche im klaren Wasser des Sees sich widerspiegelnd. Die Straße zog sich jetzt vom See etwas entfernt zwischen Wiesen und Feldern dahin. Noch einmal glitt das Auge zurück und nahm das ganze schöne Bild des weiten Sees in all seiner feinen, harmonischen Schönheit auf. Der Wagen bog in das Tal der Ischl ein, und schnell ging es Bad Ischl entgegen.

Vorn wuchs das langgestreckte Massiv des Toten Gebirges empor, und südlich, ganz fern, aber ziemlich gut erkennbar, kam das Dachsteingebirge zum Vorschein.

Sie erreichten Bad Ischl und ließen hier den Wagen halten, um einen Imbiß einzunehmen und den Beinen ein wenig Bewegung zu schaffen, wie Michael Zurhalden meinte. Man hielt sich nicht lange im dem schattigen Garten des Hotelrestaurants auf, sondern vereinbarte, sich nach einer halben Stunde wieder bei dem Wagen zu treffen, und während Michael Zurhalden mit Frau Olga durch den Kurpark schlenderte, schritt Anita neben Irnfried Hartmann durch die Straßen der Stadt, mit Interesse die Auslagen in den Schaufenstern der Geschäfte musternd und die zahlreichen ihnen begegnenden Kurgäste betrachtend. Sie plauderte in ihrer lebhaften Art über alles, was ihr auffiel, sie kritisierte, lobte, spöttelte, und Hartmann überließ sich in dieser Stunde willig ihrer Art.

Als sie bei dem Postamt vorüberschritten, trat eben eine Dame heraus, und Irnfried Hartmann erkannte Camilla Leigum. Er grüßte, und sie nickte ihm liebenswürdig zu, rief ihn an: „Auch einmal in Bad Ischl, Herr Doktor? Das ist nett!“

Sie trat hinzu, reichte ihm die Hand und begrüßte auch Anita.

„Es ist schön hier, nicht wahr, Fräulein Zurhalden? Sind Sie mit dem Herrn Doktor allein hierher gefahren?“

Anita erklärte kühl: „Nein, meine Eltern weilen auch mit hier.“

„Eine Rundfahrt durch das Salzkammergut, nicht wahr? Sie haben einen guten Tag erwischt! Es wird kein Gewitter geben, und im Salzkammergut trifft man eigentlich oft genug Gewitter an. Wo waren Sie denn gestern abend, Herr Doktor? Ich sah wohl Fräulein Zurhalden und ihre Eltern, aber Sie fehlten. Fräulein Zurhalden wurde sehr umschwärmt und sie tanzte sehr fleißig. Ich wunderte mich nur, daß Sie den spanischen Gesandten so bevorzugten, Fräulein Zurhalten; er hat eine sehr abenteuerliche Vergangenheit hinter sich, wie man mir versicherte, ist ein skrupelloser Genießer, der schon manche Frau und manches Mädchen in einen sehr verfänglichen Ruf gebracht hat.“

Anita kam erst jetzt wieder zu Worte. Sie entschied: „Das kommt wohl auf die Frauen und Mädchen an. Mir könnte so etwas nicht passieren. Aber ich glaube, wir müssen uns beeilen, Herr Doktor, sonst kommen wir zu spät zum Wagen.“

Das war ein deutlicher Wunsch zur Verabschiedung. Camilla Leigum lächelte: „Haben Sie Angst, Fräulein Zurhalden, daß Ihre Eltern Sie mit dem Herrn Doktor allein in Bad Ischl lassen? Nun, der Herr Doktor ist nicht der spanische Gesandte; es wäre also nicht sonderlich gefährlich für Sie! Aber ich will Sie nicht aufhalten. Wir werden uns ja hoffentlich in Bad Reichenhall bald wiedersehen.“

Man trennte sich. Anita grollte verärgert, als sie neben Irnfried Hartmann weiterschritt:

„Fräulein Leigum hat eine Art an sich . . . Ich habe gar kein Verlangen danach, mich mit ihr zu unterhalten. Ich begreife nicht, was Sie an ihr Anziehendes finden.“

Er sann irgend einem Gedanken nach.

„Anziehendes? Es handelt sich vielleicht um etwas ganz anderes, Fräulein Anita.“

*

Sie fuhren durch das Trauntal und erreichten den Traunsee. Die Straße führte hart am Wasser dahin. Zur Linken stiegen steile Berghänge empor. Der See war bewegt; ein kräftiger Wind blies ihnen entgegen. Vor Traunkirchen öffnete sich der Blick umfassend auf den weiten nördlichen Teil des Sees. Fast unübersehbar dehnte sich der Wasserspiegel, am jenseitigen Ufer von dem hohen, felsigen Traunstein überschattet.

Sie kamen nach Traunkirchen und Irnfried Hartmann deutete hinaus auf den schönen See.

„Vor drei Jahren war ich auch einmal hier, am Tage der großen Seeprozession. Da fährt das Volk von nah und fern auf großen, breiten Kähnen, auf Dampfern und Motorbooten hinaus auf das Wasser, das Fahrzeug mit der Geistlichkeit in der Mitte, und die Böller rollen donnernd über den See. Alles ist festlich mit Blumen und grünen Reisern geschmückt. Es war ein schönes Erlebnis.“

Und während der Wagen weiterglitt, konnten sie immer wieder das idyllische Bild des Sees genießen, konnten die Dampfschiffe beobachten, die über die weite Fläche zogen, die weißen Segel der Boote, die bei dem kräftigen Wind schnell dahineilten. In Gmunden machten sie Mittagsstation. Es war drückend heiß geworden.

Nach Tisch wanderten sie die breite Seepromenade entlang. Schloß Ort grüßte zu ihnen herüber, und dahinter erhob sich das Höllengebirge, klar und in all seiner vielgestaltigen Schönheit erkenntlich.

Am Nachmittag erreichten sie den Attersee und gegen Abend waren sie wieder nahe dem Schafberg, jetzt freilich auf seiner nördlichen Seite. Sie sahen den Mondsee vor sich, lieblich und verträumt zwischen die grünen Hänge gebettet, und auf Irnfried Hartmanns Wunsch hielt man noch einmal Rast, um nicht allzu rasch den letzten der Seen entschwinden zu sehen.

Anita aber war mit ihren Gedanken nicht mehr bei der köstlich anmutigen Landschaft; sie dachte bereits an den Abend in Reichenhall.

„Wir könnten eigentlich noch in das Parkcafé zum Tanz gehen, damit Sie mich für die gestrige Vernachlässigung entschädigen, Herr Doktor.“

Irnfried Hartmann war mit diesem Vorschlag nicht einverstanden. Er meinte, daß man sich eigentlich an diesem Abend dem stillen Erinnern an die vielen schönen Erlebnisse des Tages hingeben sollte. Doch Anita ließ nicht locker. Sie wurde von Frau Olga dabei eifrig unterstützt, und Michael Zurhalden lächelte schließlich Irnfried Hartmann schicksalergebend zu.

„Ich glaube, wir werden ja und amen sagen müssen, Herr Doktor. Sonst werden unsere Damen noch ganz böse.“

Anita erkundigte sich: „Oder möchten Sie es darauf ankommen lassen, daß mir heute abend wieder andere Herren den Hof machen, möchten Sie mich wieder der Gesellschaft des jungen Wiener und des spanischen Gesandten überlassen?“

„Das wäre ja nicht nötig, Fräulein Anita, wenn Sie nicht Ihrerseits diese Bekanntschaften aufzufrischen wünschen.“

„Ich will aber, daß Sie uns begleiten! Sie haben doch sonst nichts vor heute abend? — Dann ist das also abgemacht!“

*

Es kam aber dann doch anders, sehr zu Anitas Mißvergnügen. Irnfried Hartmann fand bei seiner Rückkehr in Reichenhall einen dringenden Brief Maria Vesterholds vor, mit dem sie ihm soeben eingezogene Auskünfte, die er sehr eilig erbat, übersandte, und er erklärte daraufhin der Familie Zurhalden, daß er vorerst nicht mit zum Parkcafé kommen könne, sondern unbedingt sogleich in beruflichen Angelegenheiten schreiben und den Brief noch am Abend zur Post bringen müsse.

Anita schmollte; sie bat, lockte, drängte, sie versuchte alles, ihn von seiner Absicht abzubringen, ohne Erfolg allerdings. Als dann ihr Vater entschied, daß man Irnfried Hartmann nicht von wichtigen Pflichten abhalten dürfe, warf sie den Kopf trotzig in den Nacken.

„Aber wir werden zu dem Tanzabend gehen!“

Sie ließ Hartmann merken, daß sie ihm seine Ablehnung sehr übel nahm, und sie sprach sich auch vorwurfsvoll über Maria Vesterhold aus, die scheinbar seine Ferienzeit absichtlich unruhig gestalte. Da wehrte er: „Fräulein Vesterhold würde mir am liebsten gar nichts schreiben und zuschicken, damit ich einmal wirklich den Berufspflichten fernstehe. Aber was notwendig und besonders wichtig ist, muß sie mich wissen lassen.“

Er suchte sein Zimmer auf und begann zu schreiben, nachdem er sich eine Zigarre angezündet hatte. Emsig glitt seine Feder über das Papier.

Es war neun Uhr, als er mit dem Brief fertig war. Er kuvertierte ihn und steckte ihn in seine Tasche. Hierauf verließ er das Haus und schritt zum Bahnpostamt.

Als er den Brief besorgt hatte, wandte er sich dem Kurpark zu, und er gestand sich, daß es weit hübscher sein würde, den schönen Abend jetzt noch hier im Freien zu genießen, als zwischen vielen Menschen zu sitzen und Tanzmusik zu hören.

Langsam ging er weiter. Als ein Ruf sein Ohr traf, schaute er verwundert auf. Er stand vor einer Bank, und die Einsame, die hier saß und ihn angesprochen hatte, war Lu Hallpach.

„Habe ich Sie in Ihren Gedankengängen gestört, Herr Doktor?“

Er begrüßte sie freundlich und versicherte: „Ich dachte über kein schwieriges Problem nach. Wenn man aber allein ist, geht einem vieles durch den Kopf.“

„Wollen Sie sich ein wenig zu mir setzen?“

Er ließ sich dankend neben ihr nieder. Sie lehnte sich in den tiefen abendlichen Schatten hohen Buschwerks zurück und fragte: „Dachten Sie an Ihre Prozesse? Haben Sie während der nächsten Monate wichtige Verteidigungen zu führen?“

„Ja, es gibt wieder einige Prozesse, die mich sehr beschäftigen.“

„Darf ich wissen, welcher Fall Sie derzeit am meisten interessiert?“

Er wunderte sich, daß nun auch sie für sein Berufsleben besondere Anteilnahme zeigte.

— Hätte er lieber nicht neben ihr Platz nehmen sollen? —

Er sagte zögernd: „Bedeutsam ist mir schließlich jeder Fall, so oder so.“

„Ich dachte, Sie würden irgend einen Fall bevorzugt nennen. Vielleicht den Fall Sofradt. Sie sind doch Dr. Rieds Verteidiger?“

„Ja, allerdings.“

„Wie ist das nun? Wird Dr. Ried freikommen? Man hat doch jetzt ein Mädchen in Verdacht.“

„Die Untersuchung schwebt noch. Möglicherweise ist das Mädchen auch unschuldig.“

„Auch? Also ist Dr. Ried Ihrer Ansicht nach unschuldig?“

„Unbedingt! Und, Sie mögen recht haben, dieser Fall ist mir jetzt der bedeutsamste, deshalb, weil mir das Schicksal einiger Menschen, die damit im Zusammenhang stehen, wirklich nahegeht.“

„Dr. Ried, nicht wahr, und Frau Sofradt?“

„Vielleicht auch noch jemand.“

„Noch jemand? Ihre Anteilnahme gilt also nicht nur Dr. Ried und Frau Sofradt?“

„Nein!“

„Frau Sofradt . . . Sie ist doch eigentlich selbst an dem Unglück ihrer Ehe schuld! Sie hätte wissen müssen, daß ihr Mann sie nur aus beruflichen Interessen zur Frau nahm, und darum hätte sie nicht in diese Verbindung willigen sollen. Wer sich eben kaufen läßt, kann nicht auf Glück rechnen!“

Ihre Stimme klang mit einem Male ganz fremd, und er horchte interessiert auf.

„Frau Sofradt war vor ihrer Ehe glücklos, und sie blieb das auch später. Ich bedaure nur, daß sie immer abseits vom Glück stehen wird.“

„Dann scheint es doch so zu sein, wie ich schon hörte: Frau Sofradt und Dr. Ried lieben sich nicht?“

„Dr. Ried liebt längst eine andere.“

„Und Sie denken, jene andere wird schwer unter seinem Schicksal leiden?“

„Ich weiß, daß sie leidet, denn ich kenne sie.“

„Und wie denken Sie über Sofradts Tod?“

„Was soll ich da sagen. Sein Tod ist für ein paar Menschen zum schlimmsten Verhängnis geworden.“

Ihre Stimme kam aus dem Dunkel an sein Ohr.

„Vielleicht gibt es auch Menschen, denen schon sein Leben zum Verhängnis wurde.“

„Sein Leben? Sein Leben ist der Frau zum Verhängnis geworden, die ihn erschoß, und . . .“

„Sie sprechen von einer Frau! Denken Sie denn, daß es eine Frau gewesen sein muß?“

„Ich bin davon überzeugt.“

„Nun, dann wird ihn die Kugel auch verdient getroffen haben! Er wird das Schicksal herausgefordert haben, und es kam sein Untergang. Er endete also, wie er es verdient hat.“

Er sagte sehr langsam:

„Ja, wie er es verdient hat.“

17.

Es hatte tags zuvor ein heftiges Gewitter mit starkem Regen gegeben. Aber nun spannte sich wieder blauer Himmel über dem Tal.

Der Morgen war verlockend zu einer Wanderung in die Umgegend, und Irnfried Hartmann brach zeitig auf. Er wandte sich über den Kurpark hinaus und bog bei der Münsterkirche von St. Zeno in den aufwärtsführenden Waldpfad ein. Wohlig atmete er die würzige, reine Luft. Langsam stieg er bergan.

Anita Zurhalden war mit dem jungen Wiener Großkaufmann Tennisspielen gegangen, nachdem sie sich wieder sehr launenhaft gezeigt hatte. Sie war sichtlich enttäuscht, und sie faßte es nicht, daß Irnfried Hartmann es sich immer noch zu überlegen schien, ob er um sie werben sollte oder nicht.

Wenn es jedoch eine Zeit gegeben hatte, da ihm wirklich der Gedanke kam, ob eine Ehe mit diesem Mädchen sich nicht reizvoll gestalten konnte, so war das nun nicht mehr der Fall. Gerade jetzt in diesen Tagen erkannte er, daß eine Ehe mit Anita für ihn kein Glück bedeuten konnte. Sie war ein buntschillernder Falter, der zwar begehrenswert erscheinen konnte; aber wenn er wirklich einmal an eine Ehe denken wollte, dann brauchte er eine andere Frau, die wirklich sein Kamerad werden würde, die, ja, die ganz anders war, als Anita Zurhalden. Und weshalb begehrte das Mädchen, seine Frau zu werden? Denn dies war ja doch ihr Wunsch! Aus Liebe? War Anita Zurhalden einer tiefen, ernsten Liebe fähig? War nicht vielmehr nur eine gewisse Leidenschaft in ihr und Eigensinn, gerade ihn für sich zu gewinnen? War es nicht ihr Wunsch, Gattin des bekannten Strafverteidigers zu werden und damit zu triumphieren?

Der Weg führte höher, und die Stille des Waldes war um ihn. Hoch strebten die Stämme der Fichten gen Himmel, und Laubholz mischte sein lichtes Grün zwischen das Dunkel des Nadelwaldes.

Er stand auf der Gmainer Höhe, ließ den Blick weithin über Wiesen und Fluren schweifen, zum Lattengebirge hinauf, über dessen Waldschluchten das Sonnenlicht goldete, zum Hohen Göll, der aus dem Berchtesgadener Land hervorgrüßte, und hin zu den Loferer Steinbergen, die im vollen Licht der Vormittagssonne stolz und machtvoll ihre nackten Felswände ins Blaue schoben.

Und seine Augen glitten hinüber zum Untersberg, zu dessen Füßen sich der österreichische Grenzort Groß-Gmain breitete, die Häuser idyllisch um den schlanken Kirchturm gruppiert.

Langsam schritt er weiter. Der Weg führte abwärts, und alsbald überschritt er die Grenzstelle. Für eine kleine Weile wollte er rasten.

Ob man noch den guten Wein hier ausschänkte wie im vorigen Jahr?

Er betrat den Hotelgarten und sah sich nach einem hübschen Plätzchen um. Jetzt am Vormittag gab es nicht viel Gäste.

An einem Tisch entdeckte er eine einzelne Dame, die Papier und Schreibzeug vor sich hatte und emsig an einem Brief schrieb. Es war Camilla Leigum.

Warum erledigte sie ihre Korrespondenz nicht in ihrer Reichenhaller Pension? Weshalb wanderte sie herauf, wenn sie dann keinen Blick für die schöne Bergwelt übrig hatte und so hastig Briefe schrieb?

Er dachte daran, daß Camilla Leigum in Bad Ischl aus dem Postamt trat, als er ihr dort begegnete.

Hatte sie auch dort Briefe geschrieben? Warum immer unterwegs? War das eine Laune? Wenn man Ausflüge unternahm, schrieb man wohl Ansichtskarten, aber Briefe . . .?

Er wählte einen Tisch, der sich ziemlich entfernt von Camilla Leigums Platz befand. Der Kellner brachte ihm den dunklen Magdalener, den er von früher noch in bester Erinnerung hatte.

Prüfend führte er das Glas an die Lippen. Dann schaute er wieder, die ganze Schönheit der sommerlichen Berglandschaft auskostend, hinüber zu den nahe aufsteigenden waldigen Hängen, hinauf zu den Gipfeln, über die duftig und licht weiße Wölkchen zogen. Aber dazwischen lugte er zu Camilla Leigum hinüber. Er bemerkte, wie sie schließlich die Feder weglegte, wie sie den Bogen in einen Umschlag schob, den Kellner rief und sich eine Briefmarke geben ließ, wie sie sich erhob, wohl um zum Postamt zu gehen. Sie sah ihn nicht, trotzdem sie nicht allzu weit von ihm entfernt vorüberging. Wie immer, war sie auch heute sehr elegant gekleidet.

Scheinbar war das ein sehr eiliger Brief, wenn sie ihn sogleich zur Post trug. Sie hatte Sonnenschirm und Handtäschchen auf ihrem Tisch liegen lassen, wollte also wiederkommen und besorgte nur den Brief. Warum aber hatte sie da nicht schon heute früh in Reichenhall geschrieben und den Brief dort fortgeschickt? Eigentlich könnte man meinen, sie habe erst hier in Groß-Gmain Anlaß zu diesem Schreiben bekommen. Sollte sie auf dem österreichischen Postamt Briefe erhalten? Postlagernd? Weshalb aber?

Er erhob sich, wechselte seinen Platz und setzte sich nun ganz in der Nähe ihres Tisches nieder.

Es dauerte nicht lange, da tauchte Camilla Leigum wieder auf. Prüfend sah er ihr entgegen, und das Staunen in ihren Augen gab ihm die Gewißheit, daß sie ihn zuvor wirklich nicht bemerkt hatte.

„Sie sind auch hier, Herr Doktor?“

Er erhob sich und lächelte verbindlich.

„Diese Frage wollte ich gerade an Sie richten, Fräulein Leigum. Ich bin durch den Wald heraufgewandert. Die Luft ist heute so köstlich rein, nach dem gestrigen Gewitterregen.“

Sie deutete auf ihren Tisch.

„Wollen Sie sich mit zu mir setzen?“

„Sehr gern, wenn Sie gestatten! Oh, da liegt ja Ihr Schirm! Sie weilen wohl schon länger hier?“

„Ja! Ich habe ein paar Ansichtskarten geschrieben und zur Post getragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Freude ~ Humor ~ Raten

Abgelehnter Edelmut

Konstantin ist sonst ein netter Kerl, nur ist er entsetzlich eitel. Nicht zu sagen, wie er von seinem persönlichen Eigentum eingenommen ist. Alles muß „echt" und „gediegen" und „vornehm" sein. „Mit Talmi gebe ich mich nicht ab." Das ist sein drittes Wort.

Und außerdem spielt er gern den Edelmütigen. Neulich ist sein Freund Karger bei ihm.

„Du", jammert Konstantin, „denke dir, was mir passiert ist. Gestern habe ich mein silbernes Zigarettenetui verloren."

„War es wertvoll", fragt Karger trocken.

„Und ob. Darauf war doch das Monogramm in Diamanten und 'ne Widmung. Mit Talmi gebe ich mich nicht ab. Schade, daß du es nicht gesehen hast."

Karger will etwas erwidern.

Da klingelt es. Ein Mann tritt in das Zimmer.

„Tag", sagt er, „Sie sind doch der Herr, der auf der Straßenbahn ein Etui verloren hat. Ich konnte Ihnen bloß nicht so schnell nachspringen —"

„Der bin ich", bestätigte Konstantin.

„Na, denn is jut, knurrt der Besucher und streckt Konstantin etwas Verbeultes, Blinkendes hin, „hier ist es. Ich habe es gefunden."

Karger macht Stielaugen nach dem Etui. Gleich muß ihm Konstantin das schwere silberne Etui zeigen, samt der Inschrift aus Diamanten.

Konstantin zwingt Rührung in seinen Blick. Er winkt mit fürstlicher Gebärde ab. Dann legt er dem Mann schwer die Hand auf die Schulter und sagt mit seelenvoller Stimme:

„Mein junger Freund, es ist mir eine aufrichtige Freude, einen ehrlichen Menschen kennengelernt zu haben. Das ist mir mehr wert



„So so, Sie wollen mein Schwiegersohn werden?"

„Nein, das gerade nicht, aber ich möchte Ihre Tochter heiraten!"

als Silber und Diamanten. Das muß belohnt werden. Ich schenke Ihnen das Etui."

Der Mann streckt wieder die Hand aus.

„Aber nein, Herr, das kann ich nicht annehmen, das geht nicht — —"

„Aber nehmen Sie doch nur, nehmen Sie doch nur, nehmen Sie es zum Andenken an diese schöne Stunde. Gehen Sie, gehen Sie, mein Freund."

Und dabei versucht er ängstlich zwischen Karger und den ehrlichen Finder zu kommen; denn der Freund ist immer noch bemüht, einen Blick auf das wertvolle Etui zu werfen.

„Aber, warum wollen Sie es nicht nehmen. Der Ehrlichkeit ihren guten Lohn", fleht Konstantin.

„Wie. guten Lohn?" brüllt der Mann nun aufgebracht, „ein Fufziger ist mir lieber. Was soll ich denn mit dem Etui, ich war ja schon bei einem Juwelier, und der hat nichts Kostbares daran gefunden. Blech, Talmi, Schund ist das . . ."

„Undankbarer!" rief Konstantin und entriß ihm das Fundstück, um es eilig in der Tasche verschwinden zu lassen. Dann besann er sich, zückte fünfzig Pfennige und gab sie dem „ehrlichen Finder" mit majestätischer Gebärde.

„Na, endlich," sagte der und enteilte.

„Willst Du es mir nicht mal zeigen", regte Karger an.

Aber Konstantin ließ sich nicht dazu bewegen.

„Auf Wiedersehen, Herr Grimm!" sagte Karger da mit einemmal und ging zur Tür.

„Wieso — — Grimm?" staunte Konstantin hinter ihm her.

„Nun, weil Du so schön Märchen erzählen kannst — —"

Seitdem grüßen die beiden sich nicht mehr.

Speckeier und Frauchens Frühjahrshut

Ritter sitzt beim Frühstückstisch und wartet auf das, was da kommen soll, nämlich auf die Speckeier, die ihm seine Gattin wunschgemäß bereiten soll.

Aber sie erscheint, ausgehfertig angezogen, mit leeren Händen.

„Du, Schatz, sei nicht böse. Ich muß schnell einmal zu Stick und Stock hinüber, ehe sie mir den wundervollen blauen Frühlingshut wegkaufen, den ich da gestern abend nach Geschäftsschluß im Fenster sah. Nicht böse sein, Liebling, ich bin gleich wieder da. Iß inzwischen deine Brötchen!"

Da Ritter jung verheiratet ist, nickt er Gewährung. Und beginnt Brötchen zu essen. Ahnungslos. Hinter Frau Else fällt die Tür ins Schloß.

Plötzlich schrillt die Klingel, Kunze kommt angesaust. Kunze ist Ritters Kompagnon.

„Mensch!" schreit er, „das Elend, Schlabbenstiel ist getürmt."

Schlabbenstiel ist der Vertreter der Firma für Groß-Timbuktu und Umgebung. Aber ein Glück, in Bremen haben sie ihn gefaßt.

Kunze reißt Ritter das angebissene Brötchen aus der Hand.

„Los! Wir müssen hin, ihn identifizieren, retten, was zu retten ist."

Und so fliegen sie schnurstracks nach Bremen. Aber Schlabbenstiel hat vor wenigen Stunden den Staub Bremens von seinen Füßen geschüttelt. Die Spur führt nach London. Ritter und Kunze rasen hinterher. Aber Schlabbenstiel ist schon per Schiff nach Indien. Ritter und Kunze bleiben ihm auf den Fersen. Dann nach Mandschukuo, weiter nach Honolulu, Rio de Janeiro. Schlabbenstiel immer vorneweg!

Endlich erwischen sie ihn, wie er gerade im Begriff ist, die Freiheitsstatue im Newyorker Hafen zu umarmen, und nehmen ihm den Rest der Portokasse ihrer Filiale in Groß-Timbuktu ab.

Ritter und Kunze fahren heim.

Ritter betritt, ein müder, verstaubter Weltenwanderer, seine Wohnung. Er sinkt am Tisch in einen Sessel nieder und greift nach einer angebissenen Semmel.

Da geht die Tür auf und Frau Else kommt herein mit einer Pfanne voll Speckeiern. Und sie flötet:

„Sag, Liebling, bin ich nicht schnell wieder da? Und hast du dich auch nicht gelangweilt, Schatz?"

Ja, ja — — wenn Frauen einkaufen — —

Der kluge Pudel Timm

Herr Revolder hat einmal einen Pudel besessen. Das Tier war ihm ganz ans Herz gewachsen und wir wollen ihm um dieser Liebe willen verzeihen, daß er jeden Abend am Stammtisch von den Tugenden seines Hundes erzählt.

Die Geschichte von dem Einbrecher ist bekannt. Er kam zur Nachtzeit in Revolders Haus, um zu stehlen. Der Pudel Timm witterte ihn und weckte durch lautes Bellen die Hausgenossen, die den Schurken abfassen konnten, als er sich am Schlüsselloch zu schaffen machte. Damals begann Timms Ruhm. O, er war ein Hund mit Menschenverstand, was durch die Geschichte mit dem Schlächter Ramme dargetan wird.

Revolder erzählt das so:

„In unserer Straße wohnt der Schlächter Ramme, und wenn ich mit dem Timm einkaufen ging, dann wartete er sittsam, bis ich wieder herauskam. Der Hund hatte gemerkt, daß es immer eine Scheibe Wurst für das Warten gab. Nun floß unweit von Rammes Laden unser Fluß vorbei, und da der Schlächter ein unentwegter Angler war, so ließ er diesen Sport auch im Winter nicht, hackte sich Löcher in das Eis und zog sich so manches Fischlein heraus.

Eines Tages ging Timm allein durch die Straßen. Ich machte das oft mit dem Hund, ließ ihn einfach hinaus, und nach einigen Stunden kam er dann ganz pünktlich wieder.

Einmal begab es sich, daß Timm unterwegs ein Erlebnis hatte. Ramme hatte seinen Laden allein gelassen und war auf die Eisdecke des Flusses gegangen. Vom Ufer aus sah Timm zu und beobachtete gespannt, was sich ereignen würde. Er kannte Ramme ganz genau, weil der Schlächter Hunde nicht leiden konnte, und die Kreatur merkt sich jeden, der gegen sie ist. Also verfolgte auch Timm alle Bewegungen von Ramme.

Plötzlich brach Ramme auf der schwachen Eisdecke ein und rief um Hilfe. Und in dem Augenblick, meine Herren, konnten Sie die Schlauheit Timms erkennen!"

„Wieso? Sprang er nach und holte ihn heraus?"

„Keineswegs. Das besorgten die Fischer von den Lastkähnen."

„Was tat er denn?"

„Er sprang in den verwaisten Laden, holte sich die größte Wurst und sauste ab."

Nun wissen wir, wer Timm, der Pudel war.



„Wieviele Whisky mit Soda trinkst Du so am Abend?"

„Im allgemeinen zwei, ab und zu auch drei, aber meistens vier!"

Darf Bürobe?

Wattekuchen ist ein erfindungsreicher Kopf. Er macht Werbeentwürfe. Und eines Tages standen an allen Straßenecken die Leute und lasen seine großen Plakate: Darf Bürobe Schultz?

Das konnte sich niemand erklären. So ein blödsinniger Name! Bürobe! Den gab es in der ganzen griechischen Mythologie nicht, und der Professor Hübner hielt am Stammtisch einen geharnischten Vortrag gegen die Halbbildung, die sich anmaßte, ernst genommen zu werden. Bürobe! Eine unmögliche Bildung!

Die anderen dachten zum Teil, daß es sich vielleicht um einen Film handele. Wieder andere nahmen an, es werde eine Tänzerin in die Stadt kommen, eine von den neuen unbekannten Damen, die ihr Taschengeld dazu benutzten, um einen eigenen Abend geben zu können.

Jedenfalls schwebte der Vorname Bürobe über der Stadt und man sprach davon. Wattekuchen selber war eine gesuchte Persönlichkeit. Die lieben Freunde ließen ihm keine Ruhe.



„Sieh mal, Bill, da hat jemand Jones Haustreppe verstellt!"

„Uns kannst Du doch sagen, was damit gemeint ist."

„Ist sie hübsch?"

„Und jung?"

„Wieso?" fragte Wattekuchen scheinheilig dagegen.

„Na, es handelt sich doch in jedem Falle um eine junge Dame."

„Das werdet Ihr ja noch zeitig genug erfahren. In wenigen Tagen wird die Antwort an den Plakaten sein."

„Was heißt das eigentlich: Darf Bürobe Schultz?"

„Das ist mein Amtsgeheimnis."

Sie drangen weiter in ihm, aber er war weder durch eine Lage noch durch Versprechungen anderer Art zu bewegen, sein Geheimnis zu lüften, denn das mußte man Wattekuchen lassen, er war ein Mann, der an der rechten Stelle zu schweigen verstand.

Und so konnte die Frage, ob Bürobe Schultz durfte, zunächst nicht entschieden werden, bis wenige Tage später an den Litfaßsäulen die Auflösung des Rätsels prangte:

Bürobedarf Schultz, Hammergasse 8.

Seit dieser Zeit ist Wattekuchen in seiner Branche ein gesuchter Mann.

Die Unglückszahl

Die Rede kam auch auf die verhängnisvolle böse Dreizehn, auf verschüttetes Salz, auf schwarze Katzen, auf kreuzweis gelegte Messer und Gabeln und anderen Unsinn mehr.

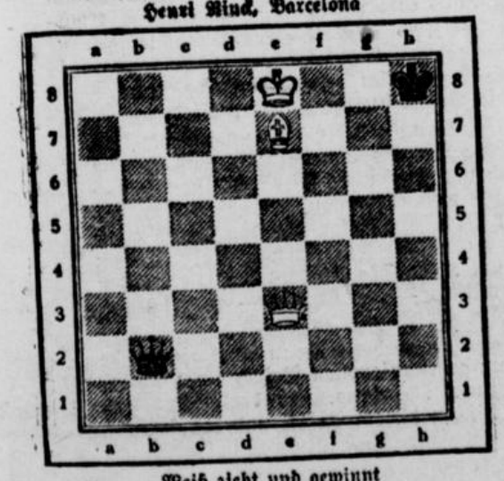
„Im übrigen, gar so sehr zu spotten braucht man über manchen altmodischen oder neumodischen Aberglauben gar nicht", bemerkte ganz ernsthaft ein alter Herr von würdigem Aussehen, „ein Onkel von mir beging in seinem 77. Lebensjahre die Unvorsichtigkeit, sich an eine Tafel zu setzen, deren dreizehnten Gast er bildete."

„Und der Arme starb an dem gleichen Abende?"

„Nein, aber genau 13 Jahre darauf!"

Schach- und Rätsel-Ecke

Eine entzückende Zugzwangsstudie
Henri Rinck, Barcelona



Weiß zieht und gewinnt

Silbenrätsel Nr. 1

a, am, bel, de, di, dü, ei, ein, ek, el, gau, gi, gil ha, hai, hard, kar, ke, li, li, lip, lüt, ma, mil, nal, nan, o, re, rer, ri, rich, ro, ro, rum, saul, se, sen, spruch, ta, tiv, ver, ze, zeit, zi, zow.

Aus vorstehenden 45 Silben sollen 17 Wörter mit folgender Bedeutung gebildet werden:

1. Maler und Kupferstecher
2. Nordseeinsel
3. Stadt in Württemberg
4. chinesische Insel
5. Roman von Scheffel
6. Gesangsrede
7. Nummer im Roulettespiel
8. lateinischer Dichter
9. eigentümlicher Mensch
10. Freiheitskämpfer
11. Stadt in Peru
12. Rechtsbehelf
13. karthagischer Feldherr
14. Gotenkönig
15. mathematische Bezeichnung
16. Tonkünstler
17. vorgeschichtlicher Zeitabschnitt

Wurden die Wörter richtig gebildet, ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, in beiden Fällen von oben nach unten gelesen, ein Zitat.

Japanisches Epigramm



Durch Auszählen der Buchstabengruppen entsteht eine Spruchweisheit des Matsuo Bascho.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter

a) von links nach rechts: 1 Stadt in Pommern, 7 Stadt an der Elbe, 9 biblische Gestalt, 11 Schluß, 13 Stadt in Nordafrika, 15 russischer Strom, 16 Hinweis, 18 Knäuel, 20 Turnerabteilung, 22 Schlachtort im Altertum (Hannibal), 24 Hafenstadt in Arabien, 25 Gartenblume, 26 altrömische Münze;

b) von oben nach unten: 2 Stadt in Nordafrika, 3 börsentechnischer Ausdruck, 4 nordische Gottheit, 5 Erdart, 6 Gußform, 8 Denkspruch, 10 Haupthafen Kameruns, 12 Rassehund, 14 englischer Adelstitel, 17 Fluß in Norditalien, 19 Fluß in der Schweiz, 21 Nebenfluß der Fulda, 23 Tierkadaver.

Silbenrätsel Nr. 2

a a bolsk by cham cle dau det ez fis form ha hänf i in kus la land ling liß loo mold nek nen ni nier on pi port ra roch rad scha si tar tar ter to tur u ve wa.

Aus vorstehenden 43 Silben bilde man 17 Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Stadt in Lippe, 2. militärische Ausrüstung, 3. indischer Fürstentitel, 4. Sportsheld, 5. persischer Dichter, 6. anderes Wort für Ausfuhr, 7. eingelegte Arbeit, 8. Göttertrank, 9. Stadt in Sibirien, 10. großer Lärm, 11. nomadisches Reitervolk, 12. Hafenstadt in Ohio, (USA.), 13. Vogel, 14. ritterliches Kampfspiel, 15. Schlachtort in Belgien, 16. griechischer Sänger, 17. Erfinder auf dem Baugebiet. Wurden die Wörter richtig gebildet, so ergeben diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat von Sallust.

Auflösungen aus voriger Nummer

Eine zwingende Gewinnfortsetzung übersehen

1. Sb5—d6+ Ke8—f8 (Auf Ke7? würde Weiß durch 2. S×b7+ die Dame gewinnen.) 2. Sd6—e4+! Kf8—g7! (Auf De7 folgt 3. D×e7+ K×e7 4. T×d7+! nebst Sf6+ und S×h7 und aus dem gleichen Grunde scheitert auch Kg8? wegen sogleich 3. T×d7!) 3. Se4—c5 Sc6—e5 4. Sc5× d7 Se5× d7 5. Da3—d6 Dd8—f6 6. Dd6×d7 Df6×c3+ 7. Kc1—b1 Dc3—b4+ 8. Kb1—c2, und Weiß hat eine Figur gewonnen. Diese Kombination ist einem erfahrenen Spieler entgangen!

Silben-Rätsel

1. Einbuße, 2. Ifegrim, 3. Neunauge, 4. Moertel, 5. Achat, 6. Nachtschicht, 7. Nassauer, 8. Dezent, 9. Arsenal, 10. Reigen, 11. Fuenen, 12. Kiwi, 13. Erhard, 14. Jichias, 15. Nessel, 16. Erna — Ein Mann darf keinen Schweiß scheuen. —

Kreuzworträtsel Nr. 1

a) 1 Abbau, 4 Esra, 7 Raps, 8 Kraut, 9 Tanz, 10 Start, 12 Gene, 14 Ude, 15 Oel, 17 Enz, 18 Bar, 20 Arno, 22 Pinie, 24 Meer, 25 Limit, 26 Gast, 27 Esse, 28 Gelee. — b) 1 Ares, 2 Bantu, 3 Astronomie, 4 Erzgebirge, 5 Ruin, 6 Athen, 11 Aden, 13 Elan, 16 Falle, 19 Riese, 21 Reis, 23 Este.

Kreuzworträtsel Nr. 2

a) 1 Rabe, 4 Newa, 7 Orkan, 8 Garn, 10 Base, 12 Tee, 13 Rebe, 15 Luna, 17 Sire, 19 Riga, 21 Tau, 22 Maat, 24 Elle, 26 Largo, 27 Emil, 28 Este. — b) 1 Neger, 2 Bor, 3 Ernte, 4 Nabel, 5 Ena, 6 Arena, 9 Amerika, 1 1Senegal, 14 Bar, 16 Uri, 17 Somme, 18 Ettal, 19 Rüge, 20 Adele, 23 Ali, 25 Los.

Die Welt im Abenteuer

LZ 129 wird die brasilianischen Urwälder überfliegen!

Letzte Rettung für den verschollenen Forscher Fawcett

Schluß *)

Diese unwirtlichste aller brasilianischen Urwaldzonen haben mit Erfolg bisher nur deutsche Forscher — Steinen, Ehrenreich, Mayer und Schmidt — bereist. Einige wagemutige Abenteurer, Glücksritter, denen es um sagenhafte Schätze und nicht um Forschung zu tun war, suchten das Xinguquellgebiet auf und wagten sich dann bis zu den Suya. Sie kehrten nicht mehr zurück. Ihr Tod hat der Erforschung des Xingu keinen Nutzen gebracht, im Gegenteil: durch ihr mutiges, aber rücksichtsloses Vorstoßen haben sie die Indianer verbittert und den ernsten Forschern die Arbeit erschwert. In der Geschichte des Xingus werden ihre Namen nicht genannt und ihr Schicksal ist unbekannt.

Tragödie im Urwald

Nur von einer Tragödie, die sich im Suyagebiet abgespielt hatte, sind Einzelheiten bekannt. Eine aus fünf Amerikanern bestehende Expedition hatte das ehrgeizige Ziel, die wilden Suyas aufzusuchen, von denen auch behauptet wird, daß sie Menschenfresser sind. (Solche Stämme gibt es noch viele in Innerbrasilien). Die Amerikaner konnten jedoch keine Bootsleute bekommen und entschlossen sich, die Reise allein zu machen. Im letzten Augenblick gelang es ihnen, durch große Versprechungen einen bei den Bakairi zu Besuch weilenden Häuptling der Mehinaku-Indianer zu bewegen. Nach vierzehn Tagen erreichten sie die Suya. Sie wurden von ihnen nicht einmal so unfreundlich aufgenommen; man lud sie sogar ein, ins Dorf zu kommen und in der Häuptlingshütte Platz zu nehmen. Hinter jedem der Amerikaner nahm ein mit Keulen bewaffneter Indianer, wie zu einer Parade, Aufstellung, und ihr Häuptling begann eine lange Rede zu halten. Natürlich konnten die Amerikaner kein Wort verstehen; sie hielten die Rede für eine Ansprache, während sie in Wirklichkeit nichts anderes darstellte, als eine Gerichtsverhandlung, deren Ergebnis war, daß auf ein Zeichen des Häuptlings im Rücken der vier Amerikaner vier Keulen zum tödlichen Schlag ausholten. Dem Häuptling der Mehinaku schenkte man das Leben, er sollte gnädigerweise als Sklave unter ihnen bleiben. Es gelang ihm aber, zu flüchten, wodurch das Schicksal der Forscher bekannt wurde.

Wie mag es nun mit Fawcett stehen, von dem immer wieder Gerüchte auftauchen? Hat auch er mit seinem Sohn Jack und Sir Raleigh Rimmel gewagt, in das Gebiet der Suya zu rudern? Wenn ihn die Keulen der Indianer nicht niedergestreckt haben, wenn er also noch lebt, warum kehrt er nicht in die Zivilisation zurück? Ist er Gefangener?"

Nun wird in diesem Jahr Dr. Eckener mit seinem LZ 129 das Urwaldmassiv von Zentralbrasilien überfliegen und man hat gebeten, er möge besonders dem Xingugebiet, in dem Fawcett verschwunden ist, seine Aufmerksamkeit zuwenden. Einige Forscher und Kenner der Grenzen um jenes geheimnisvolle Stück Wildnis sollen mit an Bord sein.

Welche Pläne diese Männer haben, ist im Augenblick nicht bekannt, doch wird angenommen, daß an eine Landung nicht gedacht ist. Vielleicht aber genügt schon ein langsames Ueberfliegen in geringer Höhe, um die ersten Schleier zu lüften.

Ich bin bei meinen Aufenthalten in Brasilien immer wieder zu dem Schluß gekommen, daß, wenn schon ein kultivierter oder einst auf höherer Kulturstufe gestandener Menschenstamm in dieser abgeschlossenen Wildnis leben sollte, am ehesten versprengte Abkömmlinge des alten Inkareiches in Betracht kämen.



Typische Flußlandschaft im brasilianischen Urwald — Scherl-Bilddienst (M)

Ist es nicht denkbar, daß damals, als Franzesko Pizarro Peru eroberte und mit seiner Reiterschar die Inka, die Pferde nie gesehen hatten, derart entsetzte, daß sie bei ihrer heillosen Flucht den Madaira-Fluß übersetzten und bis in die Dschungel des Xingu vorstießen? Dort konnten sie mit dem Rest ihrer Heiligtümer und Schätze unentdeckt bleiben; sie sind es vielleicht bis zum heutigen Tage geblieben. Und das geheimnisvolle Licht? Irgend etwas Wahres wird ja daran sein. Ich hatte in einem Indianerdorf (Xinguquellgebiet) folgende Beobachtung gemacht:

Vom Dorf zu dem — immer abseits liegenden — Jungmännerhaus führte der Weg über ein schmales Flüßchen. Die Brücke, die ihn übersetzte, war eigentlich eine Art waagerecht liegende Leiter. Am Beginn der mondlosen Nächte wurde an der Seite jeder Sprosse ein Stück verfaulten, phosphoreszierenden Holzes gelegt und festgemacht. Die nächtlichen Heimkehrer konnten dadurch deutlich sehen, wohin sie zu treten hatten.

Das sonderbare an diesem Holz war seine starke Leuchtkraft. Dieses Holz, das heißt, die darauf befindlichen Leuchtbakterien, wurden von den Indianern irgendwie gezüchtet. Wie, konnten wir damals der schweren Verständigung und der kurzen Zeit wegen, trotz vieler Erklärungen und Gesten, nicht herausbekommen.

Das leuchtende Holz der Inkas

Wir dachten damals an das geheimnisvolle Licht der Ureinwohner Südamerikas. Einer sagte: „Könnten die Inka nicht auch einen Mikrokoccus phosphoreus durch hundertjähriges Nähren, Züchten und Kultivieren so weit gebracht haben, daß sie mit ihm „Leuchtpfähle" oder auch ganze Häuserfronten besetzen konnten, womit sie eine Art Neonröhren-Beleuchtung erzielten?" Wir befanden uns damals schon auf der Heimreise und hatten nur mehr zwei Indianerdörfer zu passieren; so blieb die Möglichkeit, dem Mikrokoccus phosporeus nachzuspüren, aus.

Aber am nächtlichen Lagerfeuer wurde oft noch davon gesprochen und manches Geheimnis der sagenhaften Stadt im Dschungel auf einfache Weise gelöst, so lange, bis wir zu dem Schluß kamen, daß wir doch nichts wüßten. Nur eines schien uns denkbar: Reste der damals versprengten, kulturell hochstehenden Inka könnten in den Wäldern zwischen Madaira und Xingu Zuflucht gesucht haben und noch heute dort zu finden sein. Sie mögen die Bewohner der rätselhaften Stadt im Dschungel sein; wenn es eine solche überhaupt gibt.

*

1935 wird das deutsche Luftschiff diese Wälder überfliegen. Der Anfang zu einer neuen Art der Xinguforschung wird damit gemacht sein. Wenn sie fortgesetzt wird, dann sehe ich dem Kommenden mit viel Zuversicht entgegen.



Lagerplatz einer Sucherpedition nach Fawcett am Itapirapé-Fluß in Brasilien — Scherl-Bilddienst (M)

*) Siehe auch Sonntagsbeilage vom 30./31. März und 6./7. April 1935.

Chinin

Skizze von Karl Lütge

Zerlumpte Gestalten lehnten auf den Stufen der Kathedrale. Sie wirkten nicht demütig und verloren, weit eher als rechtmäßige Herren im Land — Abkömmlinge der Inkas, Söhne der Sonne.

Aus den offenen Schallbogen des Glockenstuhls schwangen zartsingende letzte Rufe und klangen wie flehendes Gebet.

Einer der Zerlumpten lachte bitter.

Die Stadt lag totenstill. Die „große Krankheit" ging in Lima um. Die Inkassöhne mied der grausame Würger, nur die Spanier fielen ihm zum Opfer.

„Wenn sie unser Wundermittel hätten, stürben sie auch nicht", raunten sie sich auf der Freitreppe zu. Aber dies sicher helfende Fiebermittel, das in der Welt nur den Inkas bekannt war, durfte bei Todesstrafe niemand verraten.

Eine Anzahl Soldaten der Leibwache des Vizekönigs, unter Führung eines blutjungen Offiziers, zwang wenig später die fünf zerlumpten Gestalten zum Weg in den königlichen Palast. Der Leibmedikus des Vizekönigs stand in der prunkhaften Vorhalle mit fahrigem Blick und zitternden Händen.

„Wie heißt das Mittel, das dies Volk gegen das Fieber anwendet, und wie kann ich es erhalten?" sprudelte er heiser. „Wer es mir sagt, erhält 1000 Sol — — wer es verschweigt, wird getötet —!"

Die Inkas blickten starr an dem Fragenden vorüber. Dem Medikus Don Padro fiel der schlanke, sehnige junge Inka auf.

„Wie heißt du?"

„Huayna", lautete die stolze Antwort.

Don Padro fühlte, daß dieser mehr war, als er schien; die Abkommen des Inka-Herrschergeschlechts lebten noch, die beiden Hauptzweige der Inkafürsten, der Herrscher des „Reiches der vier Himmelsgegenden", verbargen sich vor den spanischen Eroberern.

„Komm du mit zur Prinzessin! Sieh, wie sie leidet!"

Mit schmalgepreßten Lippen stand nach wenigen Augenblicken Huayna vor dem Prunkbrett der Tochter des Vizekönigs. Mit wachsbleichem Gesicht lehnte die Prinzessin im Bett; auf den Stufen vor dem Bett kauerte ein gebeugter alter Mann, der Vizekönig.

„Kennst du mich —?" fragte er. Dies ist mein einziges Kind! Wenn du sie rettest, winkt dir der höchste Lohn —!"

„Der höchste —" fragte Huayna unerschrocken und stand stolz, selbst wie ein Königssohn, vor den Stufen des Bettes.

„Jeder Lohn — du magst selbst begehren!"

Huayna senkte den Kopf. Man wußte die Veränderung, die in seinem Gesicht vorging, nicht zu deuten.

„Gut, König. Ich eile, deinen Wunsch zu erfüllen! Aber gib mir keinen deiner Diener mit! Das Schicksal der Prinzessin liegt in meiner Hand — es wird sich wenden zum Segen!"

Huayna enteilte und fand den Weg aus dem Königspalast offen. Er tauchte in Gassen unter und lief. Vor einem unscheinbaren Haus klopfte er. Er schlüpfte durch einen dunklen Hof, in ein anderes Haus und wieder über einen Hof in ein geborgen zwischen Hütten errichtetes Steinhaus mit hohen, hellen Gemächern.

Er wurde dort erwartet von einigen alten Männern und einem bildschönen jungen Mädchen.

„Was bringst du für Nachrichten, Huayna?" fragte ein Alter.

„Gute, Vater! Die Prinzessin stirbt noch in dieser Nacht. Der König wird die Prinzessin nicht lange mehr überleben, auch der Medikus ist dem Tod verfallen und viele andere im Palast.

Der Alte wandte sich an den neben ihm stehenden gebeugten, mit reichem Schmuck behangenen alten Mann.

„Du hast es gehört, Garcilassos Capac — ich sandte den Sohn selbst, um zu erkunden, wie weit die große Krankheit Macht hat, uns zu helfen! Unsere Stunde wird binnen kurzem schlagen!"

Garcilassos Capac, ein Abkomme der berühmten Inkakönige, vollblütiger als der ebenfalls von den Inkafürsten abstammende Huayna und sein Vater, nickte und wandte sich an die neben ihm stehende, junge, schmalgliedrige Tochter.

„Du wirst Huayna deine Hand reichen, Zuma!"

„Ja, Vater!"

Die Inkaprinzessin begehrte später, als sie allein waren, mit sonderbarem Eifer Einzelheiten vom Besuch Huaynas im Palast des spanischen Vizekönigs. Bereitwillig schildert Huayna Erlebnisse und Beobachtungen — — Als es dunkelte, schlüpfte über die Höfe, durch baufällige Hütten, in dunkle Gassen, eine vermummte Gestalt.

Die Wachen am Palast des Vizekönigs wollten die schmale Gestalt des jungen Mädchens nicht einlassen.

„Ich bringe eurer Prinzessin Rettung!"

Einer von der Wache brachte die vermummte Gestalt mit einem Windlicht zum Vizekönig. Am Bett der Sterbenden kauerte noch der Vater. Den Leibmedikus hatte er nach Ausbleiben der unklar versprochenen Hilfe des Inkas hinrichten lassen. Nach Huayna wurde in der Stadt durch ungezählte Trupps Soldaten geforscht.

„Huayna sendet mich, König", hauchte Zuma. „Er hält dir sein Wort. Hier ist das Mittel. Gib es selbst deiner Tochter!"

Der engste Begleiter des Vizekönigs, Pater Barnabo del Cobo, unterstützte den König, als er mit zitternden Händen der todnahen Prinzessin das Pulver der Inkas einflößte — —

Zuma entwich und gelangt auf rätselhafte Weise, unangefochten und ohne gesehen zu werden, aus dem Palast — —

Das Fieber verließ die kranke Tochter des Vizekönigs. Die Stadt Lima hörte es am folgenden Tage. Tags darauf wurde bekannt, daß die Prinzessin am Genesen sei.

Pater Barnabo del Cobo untersuchte die Reste des Pulvers und entdeckte, daß es vom Chinabaum genommen sei. Während die Geschehnisse weiterdrängten, gelang es ihm, das Mittel selbst herzustellen und den Kranken der Stadt zu reichen, die Seuche einzudämmen und zum Ruhm des Finders des wirksamsten Fiebermittels — des Chinin — zu gelangen, ohne dies zur Stunde zu ahnen.

Die Wachen verbreiteten in Lima die Kunde von dem geheimnisvollen Besuch eines schmalen, scheuen Mädchens, und der Zusammenhang zwischen diesem Besuch und der Heilung der Königstochter blieb für jeden in der Hauptstadt erkennbar.

Huaynas Vater röchelte vor Zorn und Erbitterung. Der alte Garcilassos Capac hockte mit starrem Gesicht in einer Ecke. Ein Zimmer barg, streng verschlossen, die Tochter, die Unfaßliches für die Inkas begangen und niemand mehr kennen durfte.

„Erfülle sich ihr Schicksal!" schrie der alte Capac sinnlos.

„Wer muß es tun —?"

„Du, Huayna, tu es!"

Huayna fühlte Schuld durch die Erzählung. Er vollbrachte ohne Zaudern die nach dem Ehrengesetz der Inkas notwendig gewordene Tat.

Sein blanker Stahl stieß in die Brust von Zuma und senkte sich dann in die eigene.